

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

112 (8.12.1949)

AZ BADISCHE ABENDZEITUNG

Seit 1. Dezember nur noch 2.-DM wöchentlich 40 Pfg. Trägergebühr und trotzdem 6 mal wöchentlich

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe. Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadt Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeltung für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2.- DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12 gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 112 Karlsruhe, Donnerstag, 8. Dezember 1949 Einzelpreis 15 Pfg.

Württemberg-Baden bereitet Beamtenabbau vor

Oeffentlicher Kläger wird Hauptschuldiger

Nur die Tüchtigen sollen bleiben

Ministerpräsident kündigt umfassende Verwaltungsreform an

STUTTGART (AZ). Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier gab in der gestrigen Landtagssitzung seine Stellungnahme zum Fall „Kraus“ bekannt. Er unterstützte grundsätzlich, daß die Beamten in vier Kategorien eingeteilt werden müßten, von denen er die Vertreter der dritten als „Leistungsschwache aus Unvermögen“ und die vierten als „Leistungsschwache mangels gutem Willen“ bezeichnete. Maier legte sich nicht auf bestimmte Prozentsätze fest, unterstrich jedoch nachhaltig, daß diese vier Kategorien bestünden. Es sei „etwas faul im Staate“ betonte Dr. Maier, es bedürfe aller Anstrengungen, um den Leistungsstand der Beamten zu heben. Diese Ausführungen über den Leistungsstand der württemberg-badischen Beamtenschaft, die der Ministerpräsident als verantwortlicher Chef dem Landtag darlegte, werden heute zur Debatte stehen.

Mangelhafte Pflichtauffassung in dieser Stufe der Beamtenschaft ist doppelt übel zu nehmen, denn auf sie wird geschaut, sie muß mit gutem Beispiel vorangehen.“ Der Ministerpräsident wiederholte dann die bekannten umstrittenen Äußerungen von Ministerialdirektor Krauß über die vier Kategorien in der Beamtenschaft. Krauß habe zu diesen Kategorien noch Prozentsätze bekanntgegeben, allerdings nur, um seine Auffassung anschaulich zu machen. Niemand werde sich auf Prozentsätze festlegen, sagte Dr. Maier, die Kategorien aber bleiben bestehen. Dr. Maier betonte in diesem Zusammenhang die Gegenüberstellung der vier Ministerialdirektoren der sogenannten klassischen Ministerien. Dadurch sei in der Öffentlichkeit der Eindruck entstanden, daß nur bei den wirtschaftlichen Ministerien Mißstände bestünden. Dr. Maier legte den Landtagsabgeordneten darauf die bereits bekannten Grundzüge der Verwaltungsreform dar, die in einer Herabsetzung der Altersgrenze auf das 63. Lebensjahr, in der Nichtbesetzung jeder zweiten freierwerdenden Stelle, und in der Festsetzung eines Anfangs- und eines verringerten Endpersonalplanes im kommenden Etatjahr bestehen. Die Mitwirkung der Gewerkschaft werde angestrebt, weil man von allem Anfang an einer „tendenziösen Diffamierung dieser Verwaltungsreform als der Einleitung der Wiedereinführung in die Aemter aufkommener Nichtparteilicheren, die Spitze abbrechen wolle. Der Tüchtige solle bleiben, „ohne Rücksicht ob alt oder neu, ob Beamter oder Angestellter“. Der Ministerpräsident wies eindringlich darauf hin, daß der überwiegende Teil der Beamten- und Angestellten nicht zu fürchten habe. Der Plan sei nicht beamtenfeindlich. Es sei „ein Generalplan zur Sanierung des Staates“.

Ministerpräsident Dr. Maier streifte dann kurz die Frage der Auflösung und Zusammenlegung von Ministerien. Aufgelöst werden solle nur das Befreiungsministerium. Bei den anderen Ministerien komme nur eine Zusammenlegung in Betracht, sie würden Abteilungen eines anderen Ministeriums, hätten also nach wie vor einen Minister als Chef, der ihre Interessen im Kabinett wahrnehme. Dr. Maier wies darauf hin, daß viele der Reformen seit einem Jahr fällig gewesen seien. Das Warten auf den Südweststaat habe aber davon abgehalten, früher einzugreifen.

Bei überfüllten Tribünen gab der Ministerpräsident eine eingehende Erklärung über die von ihm geplante Verwaltungsreform ab. „Wir brauchen uns heute gar nicht zu streiten, welche Aufgaben wegzufallen haben, denn große Aufgaben sind schon weggefallen und der Wegfall weiterer steht vor der Tür“, sagte Dr. Maier unter Hinweis auf die Einschränkung der Zwangswirtschaft und den Uebergang von Landesaufgaben an den Bund. Der Staat habe auch bereits gehandelt. Dr. Maier zitierte in diesem Zusammenhang von Wirtschaftsminister Dr. Hermann Veit zur Verfügung gestellte Zahlen, aus denen hervorgeht, daß zur Zeit der Verwaltungsreform in den Dienststellen des Wirtschaftsministeriums, dem Landwirtschaftsamt Stuttgart und der Preisüberwachungsstelle Stuttgart noch 764 Beamte und Angestellte tätig waren, während es Ende 1948 noch 464 und am 1. April 1949 nur noch 447 gewesen seien. Am 31. Dezember dieses Jahres werde diese Zahl auf 364 Beamte und Angestellte zurückgehen. Damit sei zu diesem Zeitpunkt eine Personalverminderung um 54,7 Prozent erreicht.

Dr. Maier erwähnte noch einige andere zeitbedingte Aufgaben, darunter die Entnazifizierung, die heute noch in einem halben Jahr 1,2 Millionen DM koste. Der Ministerpräsident betonte, daß die Verwaltungsreform durchaus möglich sei, man solle allerdings nicht unten anfangen, sondern oben. Aus diesem Grunde habe er auch zunächst seine eigene Dienststelle, das Staatsministerium, reformiert. Mit dem jetzt verkleinerten, aller-

LUDWIGSBURG (Iwb). Der ehemalige öffentliche Kläger der Spruchkammer in Schwäbisch Gmünd, Georg Paris, wurde am Mittwoch von der Zentralspruchkammer für Nordwürttemberg in Ludwigsburg in die Gruppe der Hauptschuldigen eingestuft. Ferner wurden 2 Jahre Arbeitslager und eine zehnjährige Berufsbeschränkung gegen ihn verhängt. Bei der Arbeitslagerhaft wird die politische Inhaftierung seit Mai 1949 angerechnet.

Nach Ansicht der Kammer bestätigten sich während der mehrtägigen Verhandlung die Verdachtsmomente, daß Paris in Breslau insbesondere in den Jahren 1933 bis 1936 für die Gestapo Spitzeldienste leistete. Seine Aufgabe sei es damals gewesen, illegale kommunistische Widerstandsgruppen zu überwachen, auch sei erwiesen, daß die „Gruppe

Beckmann“ auf Grund seiner Mitarbeit damals aufgefliegen sei. Paris selber erklärte immer wieder, daß das ganze jetzige Verfahren nur auf Betreiben der KPD aufgenommen worden sei, von der er sich 1932 abgewandt habe. Vor diesem Zeitpunkt war er Redakteur der Breslauer kommunistischen Arbeiterzeitung. Nach dem Zusammenbruch war Paris mit seiner Familie als Flüchtling nach Lorich in Württemberg gekommen und arbeitete dort unter anderem als Leiter des Wohnungsamtes. In den Jahren 1947 und 1948 war er in Schwäbisch Gmünd als Oeffentlicher Kläger tätig.

Rund um die Erde in weniger als 5 Tagen

NEW YORK (dpa). Einen neuen Weltflugrekord hat der Amerikaner Tom Lanphier aufgestellt. Er flog mit einem amerikanischen Passagierflugzeug auf normalen Verkehrswegen in vier Tagen 23 Stunden und 47 Minuten um die Erde. Der bisherige Rekord hierfür war: sechs Tage, drei Stunden, 40 Minuten. (Reuter)

Atombombe im Diplomatenkoffer?

PARIS (dpa). Beträchtliches Aufsehen erregte in Paris die von General Billotte, dem Vertreter Frankreichs im Generalstabsausschuß der UNO, in einer New Yorker Presseerklärung vertretene Ansicht, Atombomben brauchten nicht immer von Flugzeugen abgeworfen zu werden. Es werde üblich sein, sie im Diplomatenkoffer mit doppeltem Boden viel sicherer an einen Ort zu bringen, an dem sie zur Explosion kommen sollen. Auch die Nachricht, daß die Sowjetunion angeblich bereits acht bis zehn Atombomben besitze und in der Lage sei, jeden Monat drei bis vier weitere herzustellen, wird in Frankreich stark besprochen. Man befürchtet, daß durch Abwurf von Atombomben über französischen Häfen die Landung amerikanischer Truppen und amerikanischen Materials im Kriegsfall unmöglich gemacht wird.



Herrscher über 45 000 Kragenknöpfe
Nach fast 10-jährigen Versuchen ist es dem 45 Jahre alten Kaufmann Heinrich Siemknecht aus Neumünster gelungen, einen Ersatz für den konservativen bisherigen Kragenknopf zu erfinden. Der neue „Resi“-Knopf besteht aus einer sinnreich gebogenen Stahlfeder, die sich ohne Druck dem Hals anschmiegt. dpa

Ostzonenminister mit Hängen bedroht

Flugzettel in Dresden gegen Kastner — Er soll nach Moskau gehen

BERLIN (dpa). In Dresden sind in den letzten Tagen Flugzettel aufgeflacht, in denen der stellvertretende Ostzonenministerpräsident Professor Hermann Kastner (LDP) scharf angegriffen und zum Verlassen der Sowjetzone aufgefordert wird. In den Schriften wird unter anderem gesagt, „Seien Sie sich darüber klar, daß Sie als einer der

ersten hängen werden, wenn Sie nicht rechtzeitig dorthin fahren, wohin Sie gehören, nach Moskau.“ Die Flugzettel wurden vor allem in den Dresdner Vororten und in Dresden-Strehlen, wo Kastner eine Villa besitzt, in den Briefkästen aufgefunden.

Kostoff war gegen Dimitroff

Beginn des bulgarischen „Reinigungsprozesses“ — Widerstand gegen die Sowjets

SOFIA (dpa). Der erste Tag des Kostoff-Prozesses in Sofia brachte bereits eine Überraschung. Kostoff legte nur ein Teilgeständnis ab. Er leugnete ab, daß er — wie die Anklage behauptet — 1942 vor den bulgarischen Faschisten kapituliert, Spionage für den britischen Geheimdienst trieb und sich mit den jugoslawischen Führern verschworen, um eine antisowjetische Balkanföderation zu bilden.

Sechszehnjährige wollte ihren Freund ermorden

BERLIN (dpa). Waltraut V. aus Berlin war erst 16 Jahre alt, als sie im Dezember vergangenen Jahres versuchte, ihren Freund mit einem Beil zu ermorden. Die große Jugendstrafkammer des Landgerichts Berlin-Moabit berücksichtigte die Jugend der Angeklagten und stellte mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen sie am Mittwoch ein. Die Angeklagte wurde aus der Haft entlassen und in ein Erziehungsheim eingewiesen. — Das Mädchen hatte einen 22 Jahre älteren Mann kennen gelernt, besuchte ihn oft in seinem möblierten Zimmer und trat zu ihm in nähere Beziehungen. Als der Freund das Mädchen wiederholt beschuldigte, ihm ein Paar Schuhe gestohlen zu haben und es außerdem gelübe, Grund zur Eifersucht zu haben, lockte das Mädchen ihn in eine Ruine und schlug ihn mit einem Beil auf den Kopf. Der Überfall wurde bewußtlos, erlangte jedoch einige Zeit danach das Bewußtsein, tief um Hilfe und wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Kostoff gestand hingegen in zwei Anklagepunkten seine Schuld ein: Antisowjetische Betätigung und mangelnde Wachsamkeit. Er gab ferner zu, er habe seinen Einfluß in der Partei auf Kosten des verstorbenen Ministerpräsidenten Dimitroff vergrößern wollen. Zusammen mit Kostoff sitzen weitere zehn Personen auf der Anklagebank. Einige waren gleich Kostoff ehemalige führende Kommunisten. Unter ihnen befinden sich der ehemalige Finanzminister Iwan Stefanoff, der ehemalige stellvertretende Präsident des staatlichen Wirtschaftsausschusses Nicolas Natschew und der ehemalige Gouverneur der bulgarischen Nationalbank Tsontschew. Die Verhandlung findet im großen Saal des Zentralhauses der bulgarischen Armee in Sofia statt. Die Angeklagten stehen vor dem obersten Volksgerichtshof. Der Saal ist mit Gipsstatuen von Arbeitern, Bauern und Partisanen geschmückt, die Hammer und Sichel in den Händen halten. Große Bilder von Stalin, Lenin und Dimitroff hängen an den Wänden.

Atlantiksegler Müller im Sturm verschollen

FALMOUTH (dpa). Der Deutsche Paul Müller und seine achtzehnjährige Tochter Ada, die in einem fünf Meter langen Segelboot Südamerika erreichen wollen, sind im Kanal erneut in einen Südweststurm geraten. Ein Sturm hatte die beiden erst kürzlich gezwungen, den südenenglischen Hafen Falmouth im Schleppe eines Rettungsbootes anzulanden. Am Mittwochmorgen waren sie allen Wetterwarnungen zum Trotz wieder in See gegangen, um Irland als nächstes Ziel zu erreichen. Küstenwachen am Kap Lizard, westlich von Falmouth, haben das Boot bisher nicht gesichtet, obwohl es nach seinem Kurs hätte gesehen werden müssen. (Reuter)

dinge überdurchschnittlichen Personal werde bessere und raschere Arbeit geleistet. — Dr. Maier kam dann auf die Frage der Leistungsfähigkeit des Staatspersonals zu sprechen. Es ist etwas faul im Staate und es bedarf einer generellen Kraftanstrengung, um die Gesamtleistung und die Einzelleistung zu heben. Es gibt Beamte und Angestellte, welche ihre Pflicht nicht voll erfüllen, es gibt Beamte und Angestellte, welche ihrer Aufgabe nicht voll gewachsen sind. Kurzum, es gibt aus eigener Schuld Leistungsschwache und es gibt aus Unvermögen und Unfähigkeit Leistungsschwache. Keine Beamtenkategorie ist tadellos frei. Auch unter der höheren Beamtenschaft gibt es Bummelanten, gibt es Figuren, welche ihr persönliches Wohlbehagen im Amt in den Vordergrund stellen, welche Pensionsflenscher sammeln, anstatt ihre Persönlichkeit und ihr Können voll einzusetzen.



Um die Gleichberechtigung der Frauen

Der Bundestag hat den SPD-Antrag angenommen, der von der Regierung fordert, daß sie baldmöglichst Gesetzesvorlagen einbringt, die notwendig sind, um die Gleichberechtigung der Frau gemäß Artikel 3 des Grundgesetzes zu verwirklichen. Die Bundestagsabgeordnete Frieda Nagel begründete den Antrag und führte unter anderem aus:

Im deutschen Familienrecht ist der Mann das Oberhaupt der Familie. Ihm steht die alleinige Entscheidung in allen das gemeinschaftliche Eheleben betreffenden Angelegenheiten zu. An Stelle dieser Bevormundung der Frau muß die gemeinsame Entscheidung beider Ehegatten treten. Das ist aber nur ein Beispiel von vielen.

Eine ähnliche Regelung wünschen die Frauen auch für das Elternrecht. Auch hier soll die elterliche Gewalt auf beiden Schultern liegen.

Am reformbedürftigsten ist zweifellos das eheliche Güterrecht. Der zersplitterte Güterstand des bürgerlichen Gesetzbuches verweist die Frau in die Rolle eines bevormundeten Kindes. Die Verwaltung und Nutzung des Vermögens der Frau steht dem Manne zu. Er ist berechtigt, das Vermögen der Frau in Besitz zu nehmen, er ist auch berechtigt, mit diesem Vermögen zu arbeiten, ohne seiner Frau Auskunft geben zu brauchen. Der Frau ist praktisch jeder entscheidende Einfluß darauf entzogen. Das sind Paragraphen, die in klarem Widerspruch zur Gleichberechtigung stehen.

Die Gleichstellung von Mann und Frau muß aber auch im Beamtenrecht erfolgen. Die Bestimmung, daß Frauen nur bis zur Vollendung des 35. Lebensjahres ins Beamtenverhältnis überführt werden können, muß beseitigt werden. Ihre Beibehaltung wäre ein Verstoß gegen das Grundgesetz.

Von außerordentlicher Bedeutung ist die soziale und wirtschaftliche Gleichstellung der Frau. Frauenlöhne kann es nach der verfassungsmäßigen Verankerung der Gleichberechtigung nicht mehr geben. Es muß für gleichwertige Arbeit auch gleicher Lohn gezahlt werden. Es wird unsere Aufgabe sein, diesen Grundsatz zur vollen Anerkennung zu bringen. Er ist nicht mit gleichem Lohn für gleichwertige Arbeit erfüllt. Es gilt, der Frau den Weg in die leitenden Stellen und führenden Berufe wirklich frei zu machen. Bis jetzt ist das Vordringen in diese Stellen immer nur einzelnen gelungen. Die noch vorhandenen Hürden müssen fallen. In diesem Zusammenhang weisen wir darauf hin, daß es eine verschiedenartige Behandlung der Beamten und Beamtinnen im beruflichen Aufstieg nicht mehr geben darf, zum Beispiel bei den Lehrern und Lehrerinnen. Wir denken an gewisse Vorgänge in Bayern, an die Sonderbehandlung der Lehrerinnen, die im Schuldienst zurückdrängen, unter anderem auch an den Erlass des bayerischen Kultusministers, der den Frauen bei der Wiedereinberufung ins Beamtenverhältnis bestimmte Auflagen macht, die man vom Mann nicht fordert. Das sind Bestimmungen und Maßnahmen, die zum Grundgesetz im scharfen Widerspruch stehen. Die Lehrerin, kurz jede Beamtin und Angestellte muß die gleiche Aufstiegsmöglichkeit haben wie der Beamte und der Angestellte. Hier gilt es, ein lang geübtes Unrecht gegenüber der Frau wieder gutzumachen.

Castiglioni's geheime Mission in Belgrad

Der Mann, der Jugoslawiens Westhandel ankurbelte

Der heute in Triest lebende Industrielle, Bankier und Internationale Großkaufmann, Camillo Castiglioni, von dem es einst hieß, daß er im monarchistischen Oesterreich die graue Eminenz Kaiser Franz Josefs gewesen sei, zählt zu den Männern, die schon vor dem ersten Weltkrieg im Mittelpunkt phantastischer Legendenbildung standen.

Damals reiste er im Salonwagen des habsburgischen Kaiserhauses von einer Balkanmetropole zur andern, stand an der Spitze zahlreicher Industrie- und Finanzunternehmungen in Oesterreich und im Donaunraum, war bereits mit 25 Jahren Direktor einer großen Flugzeugfabrik und sein Name wurde im Zusammenhang mit allen möglichen wirtschaftlichen Kombinationen genannt. Als er in jener glücklichen Aera des industriellen Aufstieges der Donaunarchie, in einem in seinen eigenen Werken konstruierten Flugzeug über der Stadt Wien einen Rundflug ausführte, wurde das geflügelte Wort geprägt, Oesterreich werde sich künftig nicht mehr „K. und K. Monarchie“ bezeichnen, sondern als „Kaiserreich des CC“, da man Camillo Castiglioni für die eigentliche Triebkraft des gesamten Wirtschaftsgeschehens hielt und seinen Einfluß und seine Macht mit derjenigen des alten Kaisers verglich.

Nach dem Zusammenbruch der Donaunarchie verlegte „CC“ seine Haupttätigkeit nach Deutschland, wo er die Automobilwerke der „Auto Union“ mitgründete und aufbaute, half, sich dann aber nach Hitlers „Machtgreifung“ wieder aus seinen deutschen Unternehmungen zurückzog und in die Triester Oelraffinerien einließ. Schon 1918 mit dem Übergang Triests an Italien, hatte er die italienische Staatsbürgerschaft erlangt.

Camillo Castiglioni hatte nicht nur von seinem 17. Altersjahr an einen brillanten Aufstieg erlebt, sondern auch katastrophale Rückschläge auf Grund von Fehlinvestitionen, politischer Ereignisse und internationaler Börsenkrisen, so daß es eine Zeit recht still um ihn wurde. Er hatte Hausen und Baiszen durchlebt, die einen Stawis Löwenstein und Kreuger zur Strecke gebracht haben, die er aber dank seiner unermüdeten Initiative immer wieder zu meistern verstand. Erst in seinem Greisenalter sollte er nochmals ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit treten, nachdem er mit einer geheimen Mission in Belgrad betraut wurde, die den Anlaß unzähliger Gerüchte und politischer Kombinationen bildete.

Vielleicht hätte die Öffentlichkeit niemals etwas über Castiglioni's Belgrader Mission erfahren, wenn nicht bei seinem ersten Besuch in der jugoslawischen Hauptstadt zufällig amerikanische Journalisten ihn im Hotel Majestic zusammen mit kommunistischen Ministern der Regierung Marschall Titos erkannt hätten und auf seine Unterredung mit Tito aufmerksam geworden wären. Diese Unterredung, die im ehemaligen Schloß des serbischen Königshauses stattfand, zog sich ungewöhnlich in die Länge. Sie dauerte über zwei Stunden, während das jugoslawische Staatsoberhaupt sich nicht einmal mit dem Sondergesandten des Kremls so intensiv unterhalten hatte. Trotzdem das offizielle Belgrad über diese Unterredung des Triester Bankiers mit dem kommunistischen Marschall strengstes Stillschweigen bewahrte und Castiglioni selbst jede Auskunft strikte verweigerte, wurde bekannt, daß Tito der ehemaligen grauen Eminenz des Wiener Hofes im Verlaufe des Gespräches Rakita anbieten ließ und daß sie auf das Gelingen ihres gemeinsamen durchbesprochenen Planes die Gläser anstießen.

Von Belgrad begab sich Castiglioni unverzüglich nach Rom, mietete im größten und luxuriösesten Hotel ein Appartement, und begann mit seinen Sondergängen, die er meist auf telephonischem Wege zu erledigen pflegte. Castiglioni ist ein kalter, berechnender Geschäftsmann. Er pflegt selbst mit den einflußreichsten Männern seiner Umgebung Wortkarg zu sein. Die Besuche bei ihm sind stets knapp bemessen, denn während er mit seinen Beratern, mit Sachverständigen, Politikern und Finanzleuten spricht, ist er ständig am Telefon beschäftigt und pflegt häufig einen raschen Blick auf seine Uhr zu werfen, da er keine kostbare Zeit zu verlieren hat.

Die Tatsache, daß er zweimal von Belgrad nach Rom und von Rom wieder nach Belgrad reiste, ließ die Vermutung aufkommen, Castiglioni habe Tito als Unterhändler des italienischen Außenministers Graf Sforza zur Anbahnung direkter italienisch-jugoslawischer Verhandlungen bezüglich der Zukunft des Freistaates Triest aufgesucht. Diese Version fand auch in einem Teil der italienischen Presse Aufnahme, bis Graf Sforza in einer außerparlamentarischen Rede vor der Abgeordneten-Kammer dieses Gerücht kategorisch dementierte und jede direkte oder indirekte Beziehung der italienischen Regierung mit Castiglioni in Abrede stellte.

Graf Sforza konnte diese Erklärung in gutem Glauben abgeben, da die Belgrader Mission Castiglioni's einen weit bedeutungsvolleren Hintergrund hatte. Erst jetzt sind nämlich Einzelheiten über die geheimen Unterredungen mit Marschall Tito durchgesickert. Camillo Castiglioni war der Mittelsmann, der den jugoslawischen Handel mit dem Westen ankurbeln half, als Titos Fünfjahresplan infolge der Blockade der Ostländer zu scheitern drohte und sich das Land in einer hoffnungslosen Isolation befand. Daß seine Mission von Erfolg gekrönt war, wird niemand zu bezweifeln wagen. Noch einmal war es dem ergrauten Finanzmann und gewiegten Balkankenner gelungen, eine eminente Rolle zu spielen, indem er Rußlands Einkreisungstaktik gegen Jugoslawien durchkreuzte und Titos wirtschaftlicher Westorientierung zum Durchbruch verhalf.

Seither hält sich Castiglioni wieder im Hintergrund. Lediglich im vergangenen Sommer, als auch Tito seinen Ferienaufenthalt auf der Adria-Insel Brioni verbrachte, zählte er zu den Gästen des Marschalls. In Triest ist man der Ansicht, daß dieser Mann noch des öfteren von sich reden machen wird. Er selber aber läßt kein Sterbenswörtchen über seine Pläne und Absichten verlauten. P.E.A.

Kurz gemeldet

Bonn. Alle im Gebiet der Bundesrepublik illegal lebenden Personen können sich bis zum 31. März 1950 bei einem Polizeirevier melden und unter Angabe ihres richtigen Namens „legale Staatsbürger“ werden. Ausgenommen sind Personen, die vor 1945 an Verbrechen beteiligt waren.

Bonn. Das erste Diplomatenkind seit der Errichtung der Bundesrepublik wurde am Mittwoch in Bonn geboren. Es ist der Sohn des Legationsrats der italienischen Mission in Deutschland, Pierluigi Alvera und seiner Frau Donna Donatella.

Wiesbaden. Die im Gebiet der Bundesrepublik bestehenden Rechtsparteien wollen sich auf einem am 9. und 10. Januar in Göttingen stattfindenden Treffen zu einer „nationalen Reichspartei“ zusammenschließen.

Braunschweig. Der von der Fahndungsabteilung der Braunschweiger Kriminalpolizei seit einiger Zeit gesuchte angebliche Josef Wengin wurde am Montag in Bonn festgenommen. Wengin hat sich in verschiedenen Städten fälschlich als Rußlandheimkehrer bezeichnet und Geldbeträge erschwindelt.

Berlin. In der Volkskammer der Sowjetzone teilte Sowjetzonen-Außenminister Dertinger am Mittwoch mit, daß nach Informationen von polnischer Seite „möglichst“ bis zum Ende dieses Jahres alle noch in Polen befindlichen deutschen Kriegsgefangenen entlassen werden sollen.

Berlin. Als Nachfolger Prof. Sauerbruchs wurde mit der kommunistischen Leitung der chirurgischen Abteilung der Berliner Charité Prof. Dr. Max Madlener betraut. Madlener war 1945 wegen seiner politischen Vergangenheit — er war SS-Obersturmführer — entlassen worden.

Paris. Der kommunistisch geführte Verband der Pariser Taxichauffeurs hat beschlossen, die Straßen um die Oper und den Bahnhof Saint Lazare mit parkenden Taxis zu verbarrikadieren, wenn die französische Regierung den Benzinpreis nicht senkt.

Wien. Der Chefarzt der Infektionsabteilung eines Wiener Krankenhauses, Dr. Zikovsky, wurde bei der Visite von einem leprakranken Griechen überfallen, geohrfeigt und auf beiden Wangen blutig gekratzt. Erst nach Monaten wird sich herausstellen, ob sich der Arzt infiziert hat. Der Kranke wollte sich für die angeblich verweigerte Aufnahme in der Klinik rächen.

Rom. Die landhungrigen Bauern, die in den letzten Tagen Tausende von Hektar brachliegenden Landes in der Romagna „beschlagnahm“ hatten, traten am Mittwoch den Rückzug an. Nur wenige ließen den in der ganzen Provinz angeschlagenen Polizeibefehl zum Verlassen der Grundstücke unbeachtet.

Kairo. Der Nachtexpress Kairo — Alexandria fuhr am Mittwochabend auf einen Vorortzug in Alexandria auf. Sieben Reisende wurden getötet und 45 verletzt.

Wohleb bleibt mißtrauisch

Stuttgarter Vorschläge zum Südweststaat nicht diskutabel?

FREIBURG (Iwb). Die badische Regierung in Freiburg hatte bis Mittwochabend von der Stuttgarter Regierung noch keine Antwort auf die letzten badischen Vorschläge über die Ländergrenzenfrage im Südwestraum und das damit zusammenhängende Abstimmungsverfahren erhalten. Von seiten der Regierung sieht man sich deshalb außerstande zu den Sondervorschlägen Stuttgarts über den Abstimmungsmodus amtlich Stellung zu nehmen. In badischen Kreisen Freiburgs, erblickt man in den Stuttgarter Vorschlägen, sollten sie in der veröffentlichten Form zutreffen, den Versuch von vornherein eine Lösung der Ländergrenzenfrage zugunsten des Südweststaates sicherzustellen. Die Vorschläge zielten darauf ab, „so glaubt man, den Staatsverband Nordwürttemberg-Nordbaden zu erhalten. Nordbaden unter keinen Umständen wieder ausgliedern und Südbaden dadurch in die Isolation zu drängen.“

Bundeskanzler gegen Remilitarisierung

BONN (dpa). Bundeskanzler Dr. Adenauer nahm auf dem Parteitag der CDU Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf am Mittwoch noch einmal zu der Diskussion über eine eventuelle Remilitarisierung der Bundesrepublik Stellung. Er sagte: „Nach dem, was geschehen ist, wenden wir uns wirklich mit Abscheu vom Kriege ab. Wir sind absolute Gegner des Krieges.“

Die Alliierten seien für die Sicherheit Deutschlands verantwortlich. Wenn eine europäische Föderation aber von Deutschland verlange, zum Schutze Europas beizutragen, dann könnten unter Umständen unsere Leute genau so wie die Engländer, die Franzosen oder andere europäische Nationen an dieser Streitmacht beteiligt werden. Es könne aber nicht verlangt werden, daß Deutsche in fremden Armeen dienen. „Wir wollen keine Soldner und keine Landsknechte. In der Öffentlichkeit muß ein für alle Mal klargestellt werden, daß ich prinzipiell gegen eine Wiederaufrüstung der Bundesrepublik Deutschland bin.“

Wie wird das Wetter?

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst, Karlsruhe, gültig bis Freitagabend: Wechselnd, meist stark bewölkt. Am Donnerstagabend zeitweise Regenfälle, nachts noch frostfrei, aber am Freitag bei wechselnder Bewölkung und zeitweisen Schauern, die im Gebirge als Schnee fallen, wesentlich kälter als bisher (Tagmaximum um 5 Grad). Mäßige, zeitweise lebhaft West- bis Südwestwinde.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagsgesellschaft Karlsruhe, Verlag, Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 23, Tel. 7189-33. Verlagsleiter: Wilhelm Nikodem. Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schenker. Anzeigenleiter: Theodor Zwicker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruhe, Verlagsgesellschaft G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 23, Fernruf 7189-33.



Frauen bei der Bundesverwaltung

Die Leitung der beiden Abteilungen Wohlfahrt und Wohlfahrtspflege im Innenministerium sollte Frauen vorbehalten bleiben, erklärte Bundestagsabgeordnete Lisa Kospeter bei der Begründung eines SPD-Antrages bezüglich der Verwendung von Frauen im öffentlichen Dienst bei der Bundesverwaltung. „Wir denken dabei aber auch an alle anderen Ministerien, in denen Frauen entscheidend und verantwortlich mitarbeiten wollen, um wirklich den Gleichberechtigungsgrundsatz in diesem Punkt in die Praxis umzusetzen“, fuhr sie fort. „Gerade der öffentlichen Dienst muß von dem Motiv der Leistung bei den Stellenbesetzungen geleitet sein, weil er dem öffentlichen Wohl zu dienen hat. Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen, die die Frau in den Lebensbereich des Mannes hineingeführt haben, die tragische Tatsache des eminenten Frauenüberschusses und die damit verbundene Notwendigkeit für die Frau, ihren Lebensunterhalt für sich und für ihre Familienangehörigen zu verdienen, verlangen eine Festsetzung der neuen Zustände in Recht und Gesetz.“

Reform des Schulunterrichts

Grüne Tafeln, keine Bänke und natürlich auch kein Rohrstock

Daß die Zeiten, in denen der Rohrstock das wichtigste „Lehrmittel“ war, seit langem vorbei sind, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Daß aber auch die heutigen Lehrmethoden in vieler Hinsicht noch verbessert werden können, beweist die pädagogische Arbeitsstätte, die kürzlich in Holzminden als erste in der britischen Zone eröffnet wurde. Sie will den Lehrkräften des Kreises wertvolle Anregungen auf allen Gebieten schulischen Unterrichts vermitteln.

Die Arbeitsstätte umfaßt mit 18 Arbeitsgebieten sämtliche Unterrichtsfächer, die an den Schulen gelehrt werden. Darüber hinaus widmet sie ihre Aufmerksamkeit aber auch dem Schulgarten, der Nadelarbeit, dem Werkunterricht und schließlich sogar dem Rundfunk und dem Film. Die „Lehrer-Schüler“ sind in einzelne Arbeitsgruppen eingeteilt und beschäftigen sich unter Anleitung erfahrener Fachkräfte mit allen genannten Gebieten. Beispielsweise werden in den Arbeitsgruppen „Lesen“, „Schreiben“ oder „Rechnen“ in gemeinsamer Arbeit die erfolgreichsten Lehr- und Lernmethoden gesucht und unter Verwendung selbstangefertigter Anschauungsmaterials und selbstgedachter Darstellungsmethoden auf ihre Brauchbarkeit hin überprüft. Gleichzeitig werden sämtliche in allen Zonen bisher erschienenen Lehrwerke in ihren Vorzügen und Nachteilen miteinander verglichen und kritisch besprochen, um das vorteilhafteste und erfolgversprechendste Lehrmaterial zu ermitteln. Ebenso systematisch werden alle anderen Unterrichtsfächer behandelt. So werden oft ganz neue Wege für einen erfolgreichen Unterricht gefunden, die in mancher Hinsicht eine gewisse Abkehr von bisherigen Lehrmethoden bedeuten und gewissermaßen zu einer Reform des Schulunterrichts führen können.

Es bleibt in dieser ersten und vorbildlich aufgebauten pädagogischen Arbeitsstätte der britischen Zone nicht allein bei der Unterrichtstheorie. In einer besonderen Arbeitsgruppe „Werkstoffe, Technik und ihre Anwendung“ werden die Lehrer praktisch angeleitet, in welcher mannigfachen Form die Werkstoffe in den Schulunterricht einbezogen wer-

den und was die Kinder alles aus Papier, Pappe, Plastik, Metall, Glas usw. herstellen können. Sand- und Baukästen nehmen in dieser Gruppe einen besonders wichtigen und ergebigen Platz ein. Bis Ostern nächsten Jahres soll die pädagogische Arbeitsstätte noch um das Arbeitsgebiet „Arbeitsmittel und ihre Anwendungen“ ausgebaut werden.

Von besonderem Interesse ist eine Auswahl moderner Schulmöbel. Es hat sich herausgestellt, daß die gute alte Schulbank alles andere als ideal ist. Die Forderung nach einem ruhenden Sitzen konnte sie nicht erfüllen. Daher strebt man neuerdings ein loses Tisch-Stuhlssystem an. Der in sieben verschiedenen Größen hergestellte Schulstuhl soll körperliche Entspannung, gleichzeitig aber gesteigerte Aufnahmefähigkeit gestatten. Zudem verhindert er die Schäden und Nachteile, die den Kindern beim stundenlangen Sitzen auf den Schulbänken bisher drohten. Das Tisch-Stuhl-System ermöglicht auch wegen der vielseitigen Gruppierungsmöglichkeiten ein lebendigeres Gestalten des Unterrichts. Außerdem würde Raum eingespart. Interessant ist ferner, daß viele Lehrer die schwarze Schultafel ablehnten und sie durch eine grüne ersetzen wollen, da die grüne Farbe für das Auge der Kinder wohltuender sei.

Wissenschaftler warnen vor Wettrüsten mit Atomwaffen

LONDON (dpa). Die Vereinigung britischer Wissenschaftler forderte am Mittwoch eine ständige Überwachung der Rüstungswerke, die Atomwaffen herstellen, durch die UNO und die Vernichtung aller Atombomben-Vorräte als Grundlage für eine Einigung über die Atomkontrolle zwischen der Sowjetunion und dem Westen.

Es gäbe nur zwei Alternativen. Entweder komme es zu einem Wettrüsten mit Atomwaffen, das mit einem Krieg enden würde, oder man müsse unermüdet für die Erhaltung des Friedens, für eine internationale Kontrolle der Atomenergie und für das Verbot der Atomwaffen arbeiten.

Gollancz für Weizsäcker

LONDON (dpa). Für eine Revision des Urteils gegen den langjährigen Staatssekretär im Außenministerium und späteren Botschafter beim Vatikan, Ernst von Weizsäcker, setzt sich am Donnerstag der bekannte britische Publizist Victor Gollancz in einer Zuschrift an die „Times“ ein. Gollancz weist darauf hin, daß Weizsäcker in neun von zehn Anklagepunkten freigesprochen worden sei. Selbst wenn er dem Angriff auf die Tschechoslowakei indifferent gegenübergestanden oder ihn sogar gebilligt habe, wie das Gericht annahm, sei das Urteil auf sieben Jahre Gefängnis viel zu hart. Völlig unglaubwürdig sei es aber, fährt Gollancz in seinem Brief fort, daß Weizsäcker für die Verschickung der französischen Juden mitverantwortlich sei.

KARLSRUHE

von A bis Z

Der Menschenfreund

Es gibt Leute, die ihr Fahrrad unverschlossen an leicht zugänglichen Plätzen abstellen. Das sind die Menschenfreunde, die sich von ihrem Vertrauen in das Gute im Menschen nicht abbringen lassen. Es gibt auch andere, die am liebsten ein Falleisen in den Sattel einbauen würden, damit der kommende Dieb gleich den richtigen Sitzpunkt hat. Wird einem solchen Mann ein Fahrrad gestohlen, — er wußte ja schon immer, daß alle Welt betrügt.

Bei einem „Menschenfreund“ von der gekennzeichneten Art aber ist der Vorfall wesentlich erschütternder. Einige Tage lang wird er gegen seine eingewurzelte Anschauung kämpfen und hoffen, daß ihm der arme

Was uns auffiel

Es ist noch gar nicht so lange her, daß die Ueberreste der Christbäume des vorigen Jahres trostlos und traurig — bestellt und nicht abgeholt, wie man so zu sagen pflegt — an den Verkaufsplätzen standen. Der Osterhase hätte gut und gern seine Eier unter die auch noch zu jener Zeit immergrünen Zweige legen können, eine so lange Zeit waren die Tannen stumme Ankläger der Gewerbefreiheit und der Geldknappheit.

Gestern und vorgestern kamen die ersten „Hoffnungsgrünen“ Weihnachtsbäume in unserer Stadt an. Ob auch davon einige überwintern werden? Heiß.

Mensch, der sein Rad brauchte, es doch wieder zurückbringen wird. Dann wird er mit einem trübenden Auge auf die nächste Polizeiwachstube gehen und den Tatbestand angeben. Von dem Moment an ist alles in amtlichen Händen.

Wochen vergehen, und unser Menschenfreund hat fast schon seine Enttäuschung verwunden. An einem Morgen plötzlich das große Wiedersehen mit dem Fahrrad bei einem Fahrradhändler. Der Bestohlene lobt die Wege der Gerechtigkeit. Die Fahrradkarte ist bei der Hand und der Geschäftsmann läßt sich überzeugen. Trotzdem, der ehrliche Händler (alle Fahrradhändler sind ehrlich) will das Rad nur hergeben, wenn die Polizei dabei ist. Der freundliche Beamte kommt, nimmt das Fahrrad an sich und im Übrigen die Tatsache wahr, daß ein Vergehen in seinem Bezirk aufgeklärt wird. Der Händler soll den Dieb auf die Wache schicken, wenn er das Fahrrad holen wolle. — Vier Wochen lang war die Frage offen, wer nun das Rad von der Polizei mit nach Hause nehmen dürfe. Dann bekam es unser Menschenfreund. Denn Diebe holen ein Rad meist nicht auf der Polizei; das würde diese denn doch auch zu sehr ärgern. E. L.

Aus dem Polizeibericht

Lieferwagen umgekippt

Auf der Kriegsstraße fuhr ein LKW auf einen vor ihm nach links zur Adlerstraße einbiegenden Lieferwagen hinten seitlich auf, so daß dieser umkippte. Hierbei erlitt der Kraftfahrer eine Gehirnerschütterung, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, während sein Fahrzeug beschädigt wurde.

Verkehrsunfall

Auf der Herrenalber Straße stieß bei der Diakonissenstraße ein PKW, der in der Straßenbiegung nicht die rechte Seite eingehalten hatte, mit einem entgegenkommenden Kraftfahrzeug zusammen. Hierbei erlitt der Kraftfahrzeugfahrer einen Gelenkbruch am Fuß.

Nüsse gestohlen

Einem hiesigen Spediteur wurden von seinem Fernlastzug auf der Fahrt von Karlsruhe nach Köln 9 Säcke Walnüsse entwendet.

Unerwünschter Besuch

In der Fechtstraße drangen Diebe in den Abendstunden über den Balkon in eine Wohnung ein, deren Bewohner in dieser Zeit abwesend waren und stahlen daraus Kleidungsstücke und Schmuck von erheblichem Wert.

Stets das gleiche

Auf der Scheffelstraße wurde ein Fußgänger, der unvorsichtig die Fahrbahn überschritt, von einem Kraftfahrzeug angefahren. Er stürzte zu Boden und wurde leicht verletzt.

Dritter Tag im Rube-Prozeß

„Herr Vorsitzender, das weiß ich nicht“

Zeugenaufmarsch im Rube-Prozeß — Ein Zeuge der Lüge bezichtigt

Seit Montag liegt eine eigenartige Stimmung über dem Gerichtssaal. Nach wie vor hält das Interesse des Publikums an, und besonders im Verlauf der Abendstunden füllt sich der Saal. Bis an die Türen stehen die Menschen in den Gängen und immer wieder versucht einer von den vielen, die draußen stehen, hereinzukommen. Gestern wurde die Mehrzahl der Zeugen vernommen, und es war interessant, festzustellen, daß der Angeklagte, der während des ersten Tages an die Decke starrte und die Aussagen der deutschen Zeugen lebhaft verfolgte. Es ist fast anzunehmen, daß für ihn der schlimmste Teil des Prozesses vorüber ist, zumindest der Teil, der ihm am meisten an die Nerven ging. Aber da sind noch die Zeugen aus der „Radio-Fabrik“ in Minsk, in der über 100 Juden arbeiteten und, wie diese selbst aussagen, unter anständigen Bedingungen, und da sind auch die beiden Zeugen, die mit dem Angeklagten zusammen bei der gleichen Einheit in Minsk waren!

Kronzeugin Aufrecht

Nachdem Rechtsanwältin Hoffmann die nach Australien ausgewanderte Zeugin Margot Aufrecht, die den Angeklagten am meisten belastete, als die Zeugin bezeichnete, die von allen Zeugen aus dem Ghetto insofern die wertvollsten Aussagen gemacht hatte, weil sie ihre Angaben präzise und genau formuliert und darüber hinaus einen absolut glaubhaften Eindruck erweckt habe. Die Aussagen von Rechtsanwältin Hoffmann sind von besonderer Wichtigkeit, weil die Zeugin Aufrecht eine der wenigen Augenzeuginberichte von den Verbrechen gab, die sich in Minsk abspielten.

Auffallend und bemerkenswert ist das Verhalten der Zeugen, die mit Rube zusammen in der gleichen Minsker Einheit waren. Ueberhaupt sind die drei großen Zeugen Gruppen einer kleinen Betrachtung wert. Vorgestern sprachen die Ueberlebenden aus dem Ghetto,

die zum Teil das Ende des Prozesses im Gerichtssaal erwarten und bei ihren Aussagen ganz offen erklärten, daß sie damals in Minsk (wenn sie überhaupt mit dem Gedanken gespielt haben, sich einmal an dem Angeklagten zu rächen) den Tag herbeigesehnt hatten, „ihren Kommandanten“ auf der Anklagebank zu sehen! Und gestern kam die Zeugen Gruppe zu Wort, die sich damals in Minsk aufhielt. Da kam ein Verkaufsleiter eines Warenhauses, dessen Aussagen etwas verwirrt sind, da sind die Aussagen des SS-Kammerunteroffiziers, der überhaupt von nichts weiß — weder von Judenerschießungen noch von den Zuständen im Ghetto, und da ist vor allem der Zeuge, der mit dem Angeklagten zusammen in einer Stube arbeitete und sich an nichts, aber auch an gar nichts mehr erinnern kann.

Aber da treten noch andere ehemalige Soldaten vor den Richter, die wesentlich mehr wissen, so vor allem Dr. Berger, der damals in Minsk Unteroffizier gewesen war und noch heute mit einem Juden, der in seiner Einheit Dienst tat, in Briefwechsel steht. Dr. Berger sagt aus, daß er von den Juden den Namen Rube gehört und wie sie ihn gefürchtet haben. Ebenso klar sind die Aussagen des ehemaligen Fahrers Wolff, der die Juden im LKW vom Ghetto abholte und wieder dorthin fuhr. Auch er wußte von den grauenhaften Zuständen im Lager genau so viel wie der Zeuge Steven, der in der Radiofabrik als Werkstattmeister arbeitete. Dieser Zeuge ist für den Vertreter der Staatsanwaltschaft besonders wertvoll, weil sich hier der Kreis um Margot Aufrecht schließt, die in der Radiofabrik tätig war und von dem Zeugen ebenfalls als absolut glaubwürdig bezeichnet wird. Der damalige Hauptfeldwebel der Luftwaffen-Einheit, die in der Radiofabrik Geräte reparierte, ist ebenfalls als Zeuge erschienen und schildert einen Auftritt, den der Angeklagte mit seinem Hauptmann hatte, als den Juden die Uhren abgenommen werden sollten.

Der heute in Nürnberg als Kassierbote tätige ehemalige Kriminalsekretär Zeuchel, der mit Rube zusammen eine Stube teilte, will sich an gar nichts mehr erinnern können.

Vorsitzender: „Lagen Sie mit dem Angeklagten auf einer Stube zusammen?“

Zeuge: „Ich weiß nicht!“ (Große Bewegung beim Publikum.)

Vorsitzender: „Welche Aufgaben hatte Rube im Ghetto?“

Zeuge: „Ich weiß es nicht!“

Der Vorsitzende belehrt den Zeugen mit eindringlichen Worten, die Wahrheit zu sagen und setzt die Vernehmung fort.

Vorsitzender: „Was heißt, Rube hat mit dem Ghetto zu tun?“

Zeuge: „Die dortigen Dienstobliegenheiten sind mir nicht bekannt.“

Vorsitzender: „Haben Sie gehört, daß im Ghetto Juden erschossen wurden?“

Zeuge: „Nur von den Russen!“

Vorsitzender: „Haben Sie sich nie mit ihren Kollegen darüber unterhalten?“

Zeuge: „Nein!“

Nachdem der Zeuge auf keine Frage weder des Vorsitzenden, noch des Staatsanwaltes

Freitod auf den Schienen

Auf dem Bahngleis zwischen Durlach und Grötzingen wurde die Leiche eines Mannes gefunden, der von einem Zug überfahren war. Die Ermittlungen haben ergeben, daß zweifellos Selbstmord wegen zerrütteter Familienverhältnisse vorliegt.

oder des Verteidigers eine erschöpfende Antwort geben will, schließt Landgerichtsdirektor Dr. Ernst die Zeugenvernehmung mit den Worten: „Sie scheinen Furcht zu haben!“

„Herr Mond, schämen Sie sich“

Damit war der letzte Zeuge der sogenannten „Minsker Zeugen Gruppe“ vernommen, und es kam die große Gruppe der Karlsruher Zeugen an die Reihe, die, angefangen vom Baustrach bis zur konkreten Aussage, von den pornographischen Bildern bis zu Rubes dienstlichen Fähigkeiten, alle das gleiche Bild des Angeklagten enthüllten, nämlich das eines feigen, subalternen, verschrobene, eigenbrötlerischen, sadistischen Menschen.

Als der Kriminalobersekretär Mond seine Aussagen beendet hatte, kam es zu einem kleinen Zwischenfall. Eine Frau aus dem Publikum, die schon während des ersten Verhandlungstages aufgefallen war, bezichtigte den Zeugen der Lüge: „Herr Mond, schämen Sie sich! Gestern haben Sie gesagt, der Kripo, der gegen einen anderen Kripo aussagt, gehört gewatscht!“

Die etwas aufgeregte Dame wird vom Vorsitzenden an den Staatsanwalt verwiesen, auf den sie am Schluß der Verhandlung heftig einredete...

Heute morgen wurde die Verhandlung fortgesetzt. HK.

Unterrichtsabende sehr gefragt

Jugendleitertagung des Industrieverbandes Bau, Steine und Erde

Vor einigen Tagen fand die erste Jugendleitertagung des Industrieverbandes Bau, Steine und Erde im Württemberg-Badischen Gewerkschaftsbund statt. Zweck der Tagung war die gewerkschaftliche Jugendarbeit im gesamten Landesgebiet aufeinander abzustimmen und neue Mittel und Wege zu finden, die Heranbildung des gewerkschaftlichen Nachwuchses zu intensivieren.

In der unter dem Vorsitz des Gewerkschaftssekretärs Erle aus Heidelberg stehenden Versammlung kam vor allem Jugendsachbearbeiter A. Miff aus Stuttgart zu Wort, welcher in kurzen Sätzen zunächst die bisher geleistete Arbeit schilderte und dann eingehend die Notwendigkeit der Jugendausbildung in fachlicher und ideeller Hinsicht auf Gewerkschaftsbasis besprach. Besonders wurde in diesen Ausführungen hervorgehoben, daß beim Zusammenschluß der Landesindustrieverbände zur einheitlichen Industriegewerkschaft für das gesamte Bundesgebiet versäumt worden sei, einen hauptamtlichen Jugendsekretär zu bestellen.

Die einzelnen Jugendleiter als Vertreter von insgesamt vierzehntausend jungen Gewerkschaftlern schilderten in einer gegenseitigen Aussprache die im Laufe ihrer Tätigkeit aufgetretenen Schwierigkeiten, wobei als eines der schwerwiegendsten Probleme allorts die Frage nach einem geeigneten Jugendheim anzusehen ist.

Es wurde festgestellt, daß in allen Jugendgruppen ein besonders großes Interesse für die meist unter Leitung eines Fachlehrers stehenden Unterrichtsabende zur beruflichen Fortbildung zu beobachten war. Außerdem wiesen auch die Vorträge über Unfallverhütung, Arbeitsrecht und Jugendschutz auf gute Besucherzahlen aus den Reihen der Jugend auf. Auf Grund der verschiedenen Berichte wurde beschlossen, besonders die sogenannten Fachabende weiter auszubauen und durch Anschaffung von geeignetem Anschau-

ungsmaterial aus Gewerkschaftsmitteln sowie durch Filmvorführungen innerhalb der einzelnen Vortragsreihen diese Abende noch interessanter und unterhaltender zu gestalten. Neben der ausgesprochen fachlichen Schulungsarbeit soll jedoch auch das gewerkschaftliche C. d. dankengut keinesfalls zu kurz kommen und auch für Sport und Unterhaltung gesorgt werden.

In ihrem einmütig gefaßten Beschluß lehnten die Jugendleiter die Schaffung jeder arbeitsdienst- oder militärischen Einrichtung grundsätzlich ab. Ebenso kategorisch wurde eine von Unternehmenseite geforderte Herabsetzung der Lehrlingslöhne oder deren Umwandlung in Erziehungsbeihilfen abgelehnt. In demselben Beschluß wird der Bundesvorstand ersucht, die Jugend- und Betriebsratschulung zu fördern und weiter auszubauen. Grundsätzlich erstreben die Jugendleiter aller Bezirke eine enge und konstruktive Zusammenarbeit zwischen jung und alt.

Treffen der Besatzungsbetroffenen. Die Besatzungsbetroffenen von Durlach treffen sich mit ihren Angehörigen am Donnerstag, 15. Dezember, im Gasthaus zur Traube in Durlach um 20 Uhr zu einem gemütlichen Zusammensein. Es wird Bericht erstattet werden über die Tagungen der Interessengemeinschaft in Frankfurt und Stuttgart.

Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge. Der Präsident des Landesbezirks Baden, Finanzminister Dr. Kaufmann, hat den Vorsitz im Bezirksverband Nordbaden des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge übernommen. Die Geschäftsstelle des Bezirksverbandes befindet sich in Karlsruhe, Zirkel 5.

Kleintierausstellung. Am Samstag, den 10. 12. und Sonntag, den 11. 12. 49 veranstaltet der Kleintierzuchtverein C. 904 Karlsruhe-Weiherfeld-Dammerstock eine Kleintierausstellung mit

Kurz gesagt — Klein gedruckt

reichhaltiger Gabenverlosung im Gasthaus zum Weibhof.

Die Ausstellung ist geöffnet am 10. 12. von 7-18 Uhr nachm. und am 11. 12. von 9-18 Uhr.

Gewerkschaft Öffentlicher Dienst, Transport und Verkehr. Am Freitag, den 9. Dezember, spricht um 20 Uhr im Amerika-Haus Arbeitsgerichtssaal Franz Ringer, Heidelberg, über das Thema „Der soziale Gedanke in der Gesetzgebung Amerikas“. Wir weisen unsere Mitglieder auf diese Veranstaltung hin und bitten um den Besuch.

Schuhhaus „Salamander“ eröffnet morgen früh im neuen Geschäft Kaiserstraße 185. In den vergrößerten und modern eingerichteten Räumen mit reichhaltigem Lager, kann der Kunde noch schneller und noch besser als im alten Haus bedient werden.

Wir eröffnen unsere neuen Geschäftsräume Kaiserstraße 185

morgen vormittag 10 Uhr



SALAMANDER

Lastenausgleich keine Almosen-Spende

Der Bund der Fliegergeschädigten und Sparer kritisiert die Haltung Dr. Lukascheks

Die Bundesregierung hat unlängst durch den Mund des Bundesfinanzministers erklärt, daß der endgültige Lastenausgleich für das kommende Frühjahr vorbereitet werde. Wenn auf der anderen Seite nun der Bundesminister für das Flüchtlingswesen, Dr. Lukaschek, erklärt, daß man erst im Dezember werde übersehen können, ob auch nur die „Soforthilfe“ im bisherigen Umfang fortgesetzt werden könne, so stellt er damit nicht nur die von allen Geschädigten als unzulänglich empfundene Leistung des SHG in Frage, sondern läßt durchblicken, daß an einen echten Lastenausgleich nicht gedacht werden könne, weil man der Wirtschaft keine Mittel entziehen dürfe. Damit schlägt sich einer der prominentesten Vertreter der stärksten Geschädigtengruppe, der Vertriebenen, auf die Seite derjenigen, die uns statt unseres Rechtes nur ein Almosen gewähren wollen.

Das muß den heftigsten Widerspruch aller Geschädigten hervorrufen. Wir möchten deshalb in zwölfter Stunde wiederholt warnen und darauf hinweisen, daß ein wirklicher Lastenausgleich mit dem Ziel Geschädigte und Nichtgeschädigte effektiv vollkommen gleichzustellen, umso leichter durchführbar erscheint, als der größere Teil des Volkes seinen Besitz ungeschmälert erhalten konnte und der kleinere Teil alles verloren hat. Wird diese ungerechte Polarität nicht schnell und gründlich beseitigt, so besteht kein Zweifel,

daß sich die schon abzeichnende Spannung zwischen den durch Zufälligkeit des Kriegsgeschehens Totalverarmten und den relativen Kriegsgewinnern, den Nichtgeschädigten, gefährlich zuspitzen wird.

Wir brauchen die Zusammenhänge zwischen „angemessenem Besitz“ und Kultur nicht auseinanderzusetzen in dem Sinne, daß solche Besitzlosigkeit als Dauerzustand, wie er den Totalfliegergeschädigten droht, schließlich unweigerlich zu kulturellem Niedergang der betroffenen Volkskreise führt und eine soziale und deshalb auch eine politische Umbruchsturbulenz verursacht wird, die heute noch nicht abzusehen ist.

Wenn die Dinge so weitertreiben wie bisher, werden wir eine womöglich politische Störführung der Millionen von Fliegergeschädigten nicht verhindern können, die über

liche Verwaltungskosten verschlingendes Umhüchungsmanöver, bei dem die kommunalen Fürsorgealmsen in staatliche Renten umgewandelt werden, gießt es Öl in das Feuer der Unzufriedenheit. Abgesehen von der durch widersinnige Vorbehalte fast zur Fiktion einer „Hilfe“ gewordenen Unterhaltshilfe, stehen

Hausrats-, Ausbildungs-, Aufbauhilfe usw. praktisch nur auf dem Papier.

Die Limitierung der Hausratshilfe mit je 100 DM pro Person kommt überdies einer grausamen Verhöhnung der Anspruchsberechtigten gleich, die keineswegs gewillt sind, sich mit diesem Bettel abfinden zu lassen, der überhaupt in keinem Verhältnis zu den individuell verschiedenen Schadenssummen steht. Es ist selbstverständlich, daß die Geschädigten — in Sonderheit die Fliegergeschädigten — aus dieser einseitigen Interessenvertretung durch Parlament und Regierung ihre präzisen Forderungen ziehen. Sie lauten:

1. Paritätische Beteiligung an den legislativen Vorarbeiten zur Lastenausgleichsgesetzgebung.
2. Durchführung eines wirklichen Lastenausgleiches in kürzester Frist.
3. Beachtung der seitens der Geschädigten gemachten Vorschläge für die Erschließung finanzieller Quellen für den Lastenausgleich.
4. Mitkontrolle über die Verwendung der für Zwecke des Lastenausgleichs aufgebrachtten Mittel, um zu verhindern, daß diese nicht — wie üblich — in abseitige Kanäle fließen oder zu wesentlichen Teilen in der Verwaltungsbürokratie versinken.

Bund der Fliegergeschädigten und Sparer.

Herr Wendelin entdeckt Karlsruhe

Eine Reise durch Badens Hauptstadt mit den Augen des Dichters gesehen

Mit seinem Köfferchen in der einen, dem Stock in der anderen Hand, strebt ein Mann in den besten Jahren, der sich Wendelin Hegeler nennt, dem Baden-Badener Bahnhof zu. Es ist einer jener still und abseits lebenden Junggesellen, der, von lebhaften Traumbildern langer Fiebernächte genesen, im Begriff steht eine „Reise in den Oktober“ anzutreten. Da er einmal in Karlsruhe tätig war und sich gern seiner erinnert, ist es die erste Etappe seiner empfindsamen und erlebnisreichen Reise durch die Schönheiten des badischen Landes. Der in Baden-Baden lebende Schriftsteller Kurt Scheid hat diesen Herrn Wendelin Hegeler, in der Erzählung kurz Herr Wendelin genannt, als „geistiger Vater“ auf die Reise geschickt („Reise in den Oktober“, P. Keppler-Verlag, Baden-Baden).

In ganz anderer Beleuchtung erscheint ihm das allvertraute Stadtbild von Karlsruhe. Voll verschwiegene Zaubers durchweilt er die Straßen, die Grünanlagen und Alleen und findet im „Karpfen“ die Muße, seiner Erinnerung nachzusinnen. Auf der vor ihm liegenden Papierserviette entwirft er eine Skizze des fächerförmig vom Schloß her ausstrahlenden Stadtbildes. An den Wänden umgeben ihn zahlreiche Stiche, das Schloß, das Rathaus, die Pyramide, die Stadtkirche, die pomposen Stadttore, die als Triumphpforten gedacht, aber vorzeitig dem Abbruch anheimgegeben waren.

Als ob er die Stadt neu entdecken wollte, schreitet er durch die Straßen. Er besucht das Schloß mit seinen ausgebreiteten leichten Flügeln, das Theater und die still gewöhnten Gänge der Arkaden. Er schaut hinweg über die „Via triumphalis“, die sich jenseits von Markt- und Rondellplatz im blauschattigen Gebirge verliert. Er durchwandelt die hebliche Sonnenküste des Botanischen Gartens mit seinen farbenstrotzenden Spätjahresblumen, wo sich auf den Bänken die Alten der wärmenden Sonnenstrahlen erfreuen, umgeben von sandelnden Kindern und weißen Kinderkutschen. Vom Theater wehen die Klänge einer Orchesterprobe herüber. Und

So kann es gehen: Man bummelt als Eittlinger, irgendwie vom Schicksal verschlagen, über den Kai eines europäischen Hafens, klettert zwischen den eisernen Gestängen eines jener gigantischen Verladekrane durch, die das Gepräge jedes modernen Hafens bestimmen, — und stutzt plötzlich vor einem kleinen Schildchen, das in der Ecke eines Metallbügels festgeschraubt ist: Maschinenfabrik Paul Zurstraßen, Eittlingen bei Karlsruhe in Baden. Wenn man sich von dem überraschenden Schock erholt hat, den die unerwartete Begegnung auslöste, dann bleibt man wohl einen Augenblick nachdenklich stehen und grübelt darüber nach, wo denn eigentlich in Eittlingen das besagte Werk steht, und schließlich wundert man sich, daß man rund 2000 Kilometer von seiner Heimatstadt entfernt sich über ihre Industrie belehren lassen muß.

Die zweite Begegnung auf dem Eittlinger Reichsbahnhof: Ein kleiner, wendiger Herr schaut sich suchend um. „Pardon, monsieur, — wo finde ich — Sürstraße?“ Die des Deutschen ungewohnte französische Zunge stolpert bedenklich über den schwierigen Namen. Ein paar Sätze in leidlichem Französisch und man erfährt, daß man es mit einem Vertreter der Hafenverwaltung von Marseille zu tun hat, der nach Eittlingen gereist ist, um über die Aufstellung einer neuen Transportanlage im dortigen Hafen zu verhandeln.

Die dritte Begegnung auf dem Eittlinger Arbeitsamt ist wesentlich nüchterner: „Zurstraßen? Ein größeres Werk der Eittlinger Metallindustrie. Macht Krane und ähnliches

dann verliert er sich in der Weite des Parks, entdeckt im Wildpark die strenge Gerade der Taxushecken, schreitet an vergessenen Mauern vorbei, steht versunken vor allen Gittertoren und der Idylle der chinesischen Teehäuschen.

Die vornehme Ruhe des Friedrichsplatzes beeindruckt ihn. Hier fühlt er die ganze Schwermut der „Spätkuborenen, der einzig schönen Stadt“, wie er sie nennt, hier, wo ihre Kräfte erlahmen, gerade weil sie sich noch einmal zu einer Variation der Schloßplatzarkaden aufgeschwungen hat. „Wie anders sie hier schon sind, wie unruhig! Hier wird schon der unbewußt aufrührerische Wille zum bürgerlichen Pomp spürbar. Hier ist schon Aufbruch zu italienischen Hochzeitsreisen, zum Rigi und zum Zürcher See. Hier rauscht es schon nach Krinolinen. Hier könnte man schon Fabrikantenvillen ahnen.“ Hier, an der Grenze, wo Kraft und Genie des großen Städtebauemeisters Weinbrenner noch ausreichen, müßte ihm, so meint er, ein Denkmal erstellt werden. Und er ist entschlossen, daß man nur „ganz am Ende der Welt, wo sich Hasenställe und Schrebergärten einander Gutenacht sagen“, eine Straße nach ihm benannt hat.

Während der Gast sich von der erhabenen Ruhe des Friedrichsplatzes leiten läßt, fällt sein Blick durch die Arkaden hindurch auf das hell erleuchtete Gebäude am Fuße des Rathauses, das Kaffee Bauer. Mit ihm tritt der Leser ein in das große Kaffeehaus mit seiner gemühtlichen Atmosphäre. Auch dem freundlich blickenden Besitzer des Kaffeehauses, der mit seinem versunkenen träumerischen Gesichtsausdruck für sein Metier außergewöhnlich erscheinen mußte, widmet Herr Wendelin ein paar anerkennende Worte. Sie klingen wie ein ehrender Nachruf auf den inzwischen verstorbenen Mann.

Wie er, ist vieles von dem, was Herr Wendelin in Karlsruhe neu entdeckt, nicht mehr. Aus der Erzählung Kurt Scheids erweist, mit den Augen der Liebe gesehen, jenes Karlsruhe, das, bevor das Inferno der Bombennächte sein Gesicht vernarbte, in Schönheit und Würde in der Erinnerung fortlebt. ml

Zeug. Beschäftigt etwa 120 Arbeiter, hat gottseidank keine Entlassungen in Aussicht — Auslandsaufträge? — Möglich, darüber müssen Sie schon im Werk selbst nachfragen. Ist sicher interessant.“

Die drei Begegnungen sind ein ausreichender Grund, die Maschinenfabrik Zurstraßen mit eigenen Augen zu besuchen. Das Werk liegt so versteckt hinter der ETO-Nährmittelfabrik, daß man sich nicht wundern darf, wenn selbst alte Eittlinger nur wenig von seiner Existenz wissen. Und doch hat sein Name einen guten Klang in der Welt. Als der Vater des jetzigen Besitzers im Jahre 1910 in Karlsruhe ein Ingenieurbüro eröffnete und kurze Zeit später zur Ausführung der angefertigten Konstruktionen im Bannwald einige Montageräume mietete, ahnte er nicht, daß seine Firma in ein paar Jahrzehnten die größten süddeutschen und schweizer Gaswerke mit ausgedehnten Förderanlagen ausrüstet und damit den Grundstein zu dem heutigen Ruf des Unternehmens legen würde. Nach dem ersten Weltkrieg verlegte der Besitzer auf Grund eines günstigen Geländeangebots der Stadt Eittlingen sein Werk hierher und baute es zu einem leistungsfähigen Betrieb aus. Die Hauptproduktion der ersten Jahre waren Förderanlagen und Sortieranlagen für Gaswerke. Die großen Verlade- und Förderrichtungen der Gaswerke in Karlsruhe, Stuttgart, Baden-Baden, Freiburg, Pforzheim und Heidelberg wurden gebaut und durch eigene Montagetruppen an Ort und Stelle installiert. Dann rief das Ausland, in der Schweiz wurden die Großanlagen der Gaswerke Basel, Zürich, Lausanne und Biel gebaut. Andere Staaten folgten, darunter fast alle südosteuropäischen Länder, Frankreich, Holland und Portugal. In der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg gingen 80 Prozent der Produktion ins Ausland.

Naturngemäß entwickelte das Werk im Laufe der Zeit auf Grund zahlreicher verschiedenartigster Nachfragen neben den eigentlichen Transportanlagen für Gaswerke auch viele

Der städtische Weihnachtsmann

Ludwigshafen (wvb). Jeden Samstag in der Adventszeit fährt ein Weihnachtsmann in einer Kutsche durch die Straßen Ludwigshafens und wirft den Kindern aus einem großen Sack Bonbons und andere Süßigkeiten zu. Die Kutsche ist mit zwei Eseln bespannt. Die Stadt Ludwigshafen, die diesen gebefreudigen Weihnachtsmann angestellt hat, hat außerdem an verkehrsreichen Plätzen der Stadt „Märchenwiesen“ errichtet, auf denen inmitten von Weihnachtsbäumen lebensgroße Märchenfiguren aufgestellt sind.

andere verwandte technische Anlagen, darunter Hafensysteme, Seiltransportbahnen, Elektrohängebahnen, Waggonskipper und Kohlenbrech- und Mischmaschinen. Da das Werk durch den Krieg und Demontagen verschont blieb, konnte die Produktion bald wieder in vollem Umfang anlaufen. Zu den zahlreichen Vorkriegspatenten kamen schon wieder neue. Als letzter Produktionszweig wurde nach dem Kriege jetzt die Fertigung von Steinbrechanlagen für Steinbrüche aufgenommen.

Das Nervenzentrum des Werkes ist natürlich das Konstruktionsbüro, in dem aufgrund der vom Auftraggeber einlaufenden Situationspläne die Anlagen bis ins Kleinste ausgearbeitet werden müssen. Eine Serienarbeit ist nicht möglich, da jede Anlage nach den Verhältnissen gebaut werden muß, für diese vorgesehen ist. Im Eittlinger Werk werden die Spezialteile der Anlagen angefertigt. Die allgemeinen Teile, wie Träger, Pfeiler und Verspannungen, werden in den Auftragsländern nach genauen Plänen des Eittlinger Konstruktionsbüros hergestellt. Alle Teile werden dann durch einen Montagetrupp der Firma an Ort und Stelle aufgebaut und betriebsfertig gemacht.

Die gegenwärtige Produktion des Werkes hat bereits wieder ziemlich die Höhe des Jahres 1939 erreicht, eigene Auslandsvertreter sind in verschiedenen europäischen Ländern schon wieder etabliert, jedoch hat der Export noch nicht den Vorkriegsstand erreicht. Es ist aber ein stetiges Anwachsen der Auslandsaufträge zu verspüren, wobei die Schweiz, Frankreich und Oesterreich an erster Stelle stehen. Auch die Tschechoslowakei hat schon wieder Fühlung mit der Eittlinger Fabrik aufgenommen. Mit Rücksicht auf die schwierige Lage der Schulentlassen hat sich das Werk bereit erklärt, dieses Jahr die dreifache Anzahl der sonst üblichen Lehrlinge auszubilden, ein Beweis für den wirtschaftlichen Optimismus seines Besitzers. Und man hat den Eindruck, daß er hier nicht unbegründet ist. W.H.

Aus Nah und Fern

Flüchtiger Kraftfahrer gefaßt
Heidelberg (wvb). Ein amerikanischer Soldat, der am Montag in Heidelberg nach einem Verkehrsunfall Fahrerflucht begangen hatte, konnte am Mittwoch von der amerikanischen Militärpolizei ermittelt werden. Bei dem Unfall war ein Radfahrer angefahren und tödlich verletzt worden. Nach Mitteilung der Militärpolizei wird sich der Soldat wahrscheinlich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben.

Kleintierzüchter fahren nach Amerika
Tauberbischofsheim (wvb). Mehrere Geflügel- und Kleintierzüchter aus dem badischen Hinterland wollen sich in Kürze in die Vereinigten Staaten begeben, um die dortigen Züchtermethoden zu studieren.

Zeuge gesucht

Am 10. 9. 1949, morgens 7.45 Uhr, wurde auf der Reichstraße Nr. 19 zwischen Wilferdingen und Pforzheim in der Nähe des Sperlinghofes bei Wilferdingen ein Radfahrer von einem Lastzug tödlich verletzt. Im Moment des Unfalles passierte ein Motorradfahrer die Unfallstelle. Er hielt kurz an und fuhr dann in Richtung Karlsruhe weiter. Der Motorradfahrer wird dringend als Zeuge benötigt und daher gebeten, sofort seine Anschrift der Staatsanwaltschaft Pforzheim mitzuteilen.

die Verfolgung unseres eindeutigen Zieles, die Durchführung eines wirklichen Lastenausgleiches, hinausgeht. Man sollte deshalb die Tatsache, daß sich die Fliegergeschädigten zusammen mit anderen Geschädigtengruppen ihres politischen Gewichtes schon bewußt geworden sind und eine verschworene Gläubigergemeinschaft gegen die zufällig Nichtgeschädigten, die Schuldner, bilden, nicht auf die leichte Schulter nehmen. Je abnehmender die Haltung der Besitzenden ist, umso politisch enger und zielbewußter vollzieht sich der Zusammenschluß der Geschädigtenmassen. Angesichts der sich verbreitenden sozialen Kluft zwischen Geschädigten und Nichtgeschädigten sollten Parlament und Regierung sich überlegen, was auf weite Sicht staatspolitisch zweckmäßiger und für die Schuldnerseite billiger erscheint: Inkaufnahme der naturgemäß destruktiven Folgen einer sich schließlich gegen jeden größeren Besitz stellenden und zur Lawine aufschwellenden Massenbewegung, deren Struktur und Zielrichtung nicht mehr kontrollierbar wären, oder die Bereitschaft zu einem gerechten — man müßte hier sagen radikalen — Lastenausgleich, der den glimmenden Funken löscht, bevor er offen entflammt.

Das sogenannte „Soforthilfe-Gesetz“ erfüllt diese Aufgabe nicht im geringsten. Im Prinzip nichts weiter als ein bürokratisches, erheb-

Entlassenenversorgungsgesetz-Entwurf zurückgezogen

Die Gewerkschaft öffentliche Dienste, Ortsverwaltung Karlsruhe, berichtet uns:

Die Regierung Württemberg-Baden hat den Gesetzentwurf zum Entlassenenversorgungsgesetz zurückgezogen, nachdem im Landtag über dieses Gesetz eine Einigung nicht zustande kam. Dieses Gesetz wird nun vom Bundestag erlassen werden müssen. Die Gewerkschaft hat nach der Rückziehung der Gesetzesvorlage dem Staatsministerium mit Rücksicht auf die Notlage der unteren Ruhestandsbeamten den Antrag unterbreitet, die Vorschubzahlungen in der Weise neu zu regeln, daß diese Beamten das zum Leben Notwendige erhalten. Das Staatsministerium hat hierauf mit Schreiben vom 1. 12. 49 der Gewerkschaft mitgeteilt: „Bis zum Inkrafttreten eines solchen Bundesgesetzes wird das Finanzministerium an die in Frage kommenden Personen Beträge auszahlen, deren Höhe im Benehmen mit dem Finanzausschuß des Landtags festgesetzt wird und die, jedenfalls für die kleineren Ruhegehälter, den ertretenen Versorgungsansprüchen entsprechen sollen.“

Stuttgarter Kellnerin fliegt nach Persien

Die Schwester des Schah von Persien will deutsches Personal

STUTTGART (wvb). Als die hübsche, dunkeläugige Kellnerin Anneliese Förtsch vom Stuttgarter Hotel „Wielandshöhe“ vor fünf Wochen erfuhr, daß die Prinzessin Achraf, die Schwester des Schahs von Persien, eine deutsche Kellnerin zu ihrer persönlichen Bedienung suche, hätte es sich Fräulein Förtsch wohl kaum träumen lassen, daß sie noch vor Weihnachten als die auserwählte das Flugzeug nach Teheran besteigen würde. Der „Maitre d'Hotel“ des Stuttgarter Restaurants Marquardt, der inzwischen als Haushofmeister an den kaiserlich-iranischen Hof berufen worden ist, gab ihr den richtigen Tip. Mit Hilfe des Genfer Verbandes der Hotel- und Gaststättenangehörigen und des iranischen Generalkonsulats in Stuttgart wurden alle Formalitäten in überraschend kurzer Zeit erledigt.

Die 30jährige Stuttgarterin wird die erste deutsche Frau sein, die nach Kriegsende beruflich nach Iran übersiedelt. Die ersten 17 Deutschen sind erst vor kurzem nach Teheran abgegangen. 16 von ihnen sind Ärzte, während der Siebzehnte — ihr Kollege vom Restaurant „Marquardt“ — sie am „Imperial Court“ in der iranischen Hauptstadt als ihr Personalchef erwarten wird. Die 28jährige Prinzessin legt besonderen Wert darauf, nur deutsches Personal an ihrem Hof zu ziehen, obwohl die

Hofsprachen französisch und — in zweiter Linie — englisch sind.

Ein zweijähriger Vertrag sichert dem deutschen Hofräulein alles, was in ihrem Lebensbereich — der sich nur selten über die Grenzen des Hofes oder die Begleitung der Prinzessin hinaus erstrecken dürfte — erforderlich ist. Auf ein Bankkonto in der Schweiz wird ihr außerdem ein ansehnliches Gehalt überwiesen. In nächster Zeit sollen über den Genfer Verband weitere deutsche Hotelangestellte als Kellner und Zimmermädchen nach dem Iran verpflichtet werden. Diesmal allerdings nicht für den kaiserlichen Hof, sondern für erstklassige Hotels in der iranischen Hauptstadt. Blondes Bewerberinnen sei allerdings von vornherein gesagt, daß ihre Chancen in diesem Falle nicht übermäßig groß sind. Anneliese Förtsch von der „Wielandshöhe“ weiß zu berichten, daß zwei ihrer Rivalinnen wegen ihrer hellen Haarfarbe von vornherein ausscheiden mußten. Blonde Frauen sind im dunkelhäutigen Iran, ebenso wie in vielen anderen südlichen Ländern, eine Rarität. Man kann daher verstehen, wenn die zukünftigen Arbeitgeber gerne vermeiden möchten, daß ihre Kellnerinnen und Zimmermädchen ihnen schon nach kurzer Zeit weggeheiratet werden.

Die Methode eines großen Fälschers

Das Geheimnis Van Meegerens enthüllt

DEN HAAG, im November 1949 (BHD)

Man weiß, daß der inzwischen verstorbene holländische Kunstmaler Van Meegeren sich darauf verlegt hatte, berühmte Gemälde großer Meister — namentlich Vermeers — zu fälschen und für teures Geld an den Mann zu bringen. Auf die Frage, wie er das gemacht hat, gibt nunmehr Dr. P. Coremans, Direktor des Zentrallaboratoriums der belgischen Museen und einer der vereidigten Sachverständigen, in seinem Buche „Van Meegeren faked Vermeers and De Hooghs“ die Antwort.

Mit Hilfe von zahlreichen Unterlagen die ihm auf Grund chemischer Untersuchungen zur Verfügung standen, ist es Dr. Coremans gelungen, die Arbeitsmethode Van Meegerens in vollem Umfange zu rekonstruieren. Eine der wichtigsten Entdeckungen der mikrochemischen Untersuchung bestand darin, daß der Farbstoff mit einem künstlichen Bindemittel, einem chemischen Produkt aus der Gruppe Phenolformaldehyd, zubereitet wurde. Dieses Produkt wird erst seit dem Anfang unseres Jahrhunderts hergestellt, und seine Anwendung bedeutet darum ein unumstößliches Argument gegen die Echtheit der Bilder, die, wie beispielsweise bei den gefälschten „Emmausgängern“, von manchen Leuten mit einer Art verzweifelter Heidenmuts verteidigt wurde und wird.

Bei der Rekonstruktion der Fälschungen gelangte Dr. Coremans zu folgenden Schlüsselfolgerungen:

Der erste Schritt war der Ankauf eines Gemäldes aus dem 17. Jahrhundert; dies war vor allem deshalb notwendig, um die anzu-

bringenden Sprünge im Material als echt erscheinen zu lassen. Van Meegeren mischte dann seine Farben mit dem erwähnten Kunstharz, das gewöhnlich Ambertol genannt wird. Die Benutzung dieses Harzes ist die entscheidende Idee des Fälschers, da dieser Stoff es ihm ermöglichte, dem Gemälde binnen kürzester Zeit das Aussehen eines Werkes aus dem 17. Jahrhundert zu geben. Wenn man nämlich nach vollbrachter Arbeit das Gemälde einige Stunden lang einer Temperatur von 100 bis 120 Grad Celsius aussetzt, dann wird dank dem künstlichen Bindemittel die Farbschicht so hart, daß sie den chemischen Reagenzien Widerstand bietet, die gewöhnlich zur Anwendung gebracht werden, um das Alter der Farbe festzustellen. Der Unterschied in der Wirkung auf die Leinwand und

die Farbschicht brachte deutliche Sprünge zum Vorschein.

Nach der Erhärtung einer ersten Firnis-schicht rollte Van Meegeren das Gemälde um einen zylinderförmigen Gegenstand, wodurch die Sprünge noch stärker wurden. Dann bedeckte er das ganze Gemälde mit einer Schicht Tinte, um in den Sprüngen die jahrelange Anhäufung von Schmutz und Staub zu imitieren. Wenn hernach die erste Firnis-schicht entfernt wurde blieb nur das mit Tinte gezeichnete Netz von Sprüngen übrig; eine zweite leicht gefärbte Firnis-schicht brachte schließlich das gewünschte Aussehen.

Leider ist Van Meegeren bereits seit zwei Jahren tot. Nur er selbst wäre in der Lage die Schlußfolgerungen Dr. Coremans zu bestätigen.

Weihnachtsgänse in rauen Mengen

Billiger als Schweinebraten / Preissturz gegenüber dem Vorjahr

DIEPHOLZ, Ende November 1949 (NPI)

Hinter Osnabrück, auf der Strecke zwischen Böhnte und Diepholz, im Oldenburgischen und Ostwestfälischen, liegt Westdeutschlands Gänseparadies. Über drei Millionen Stück Geflügel wurden hier gezüchtet, hunderttausende unter ihnen sind Gänse. Der größte Teil mit der Bestimmung, um die Weihnachtszeit auf dem Mittagstisch zu prangen. Die Bauern hier haben bis zu 50 Stück, die Farmen gleich hunderte und tausende.

„Früher“, berichtet mir der einkaufende Großhändler, „führten wir die Gänse waggungsweise in die Großstädte. Dort wurden sie von Gänsejungen durch die Straßen der Stadt getrieben, laut ausgerufen und öffentlich zum Kauf angeboten. Mit einer langen Stange holte der Junge jedem Käufer „seine“ Weihnachtsgans heraus.“

Nur junge Ware

Heute hapert es vorerst noch mit Bestellungen. Die Großstädte an Rhein und Ruhr, Hamburg, Bremen, Hannover, Frankfurt usw. sind die größten Abnehmer. Der Schock des Vorjahrs-Verlustgeschäftes sitzt vielen Händlern noch zu sehr in den Gliedern. „Dabei sind sie heute billiger als Schweinebraten“, erfahre ich an Ort und Stelle. Das stimmt. Ab Bauernhof werden die Gänse zu einem Pfundpreis von 1,20 bis 1,30 DM abgegeben. Die Mastgänse auf den Farmen liegen bei 1,80 DM herum. 10 Pfund ist ihr Durchschnittsgewicht, und 2 bis 3 Pfund besten Gänsegeschmalzes springen nebenbei heraus. Zu den Weihnachtsfeiertagen rechnet der

Handel mit einem Umsatz von mindestens 30 000 Stück im Rhein-Ruhrgebiet und mehreren zehntausend Stück in den anderen Großstädten. Die Farmen wollen und müssen ausverkaufen. Sie führen nur beste einjährige Gänse.

Billiger als Hühner

Die Gänse sind heuer billiger als Hühner. Das führen alle Kreise auf die überaus hohen Eierpreise zurück. „Wer heute eine ausgesprochene Hühnerfarm hat, kann steinreich werden“, heißt es in der Landwirtschaft. Es hat noch nie eine Zeit gegeben, in der für ein Ei so viel wertbeständiges Geld bezahlt werden mußte.

Inzwischen sind die Gänserupfer — Frauen und Männer — an die Arbeit gegangen. 15 Minuten für das Rupfen einer Gans ist eine Rekordzeit. Die Federn werden sortiert und an die Bettenfabriken geliefert, damit wir daunenweich schlafen können. Die Fabriken haben ihr Programm zur Herstellung teurer Spezialitäten: Gänsebrust, getrüffelte Gänseleber, Gänseleberpastete usw. wieder in vollem Umfange aufgenommen.

Damit der Weihnachtstisch in diesem Jahre gut besetzt werden kann und die Preise nicht wieder ins Uferlose steigen, wurde Geflügel zusätzlich aus dem Ausland eingeführt. Mit gutem Gewissen darf gesagt werden, daß der Gänsebraten für den, der ihn liebt, nicht mehr in unerreichbarer Ferne liegt. „Höchstens 2 bis 2,50 je Pfund“, versicherte man mir.

Romantischer Selbstmord eines Liebespaares

Hand in Hand der untergehenden Sonne zu

NEW YORK, Ende November. (NPI)

An der Halbmond-Bucht der kalifornischen Küste ging die Sonne unter. Ihre letzten Strahlen vergoldeten die Fenster des luxurösen Strandhotels. An einem saßen Myrtle Porter, 47 Jahre, und Tod Yelle, 50 Jahre. Sie hatten ein opulentes Fischgericht gegessen und tranken nun einen Cocktail nach dem andern.

Dann standen sie auf und stiegen Hand in Hand zum Strand hinab. Autofahrer, die in langer Kolonne auf der Promenade parkten, um den Sonnenuntergang zu genießen, schenken ihnen keinerlei Beachtung. — bis jemand plötzlich einen gellenden Warnungsschrei ausstieß.

Noch immer Hand in Hand, war das Paar schon bis zu den Knien im Wasser, und die

See war ziemlich stürmisch. Eine Welle warf die Frau um, aber ihr Begleiter richtete sie wieder auf. Noch einmal gaben sie sich die Hände und schritten im Wasser der untergehenden Sonne entgegen. Dann schlug eine riesige Welle über ihnen zusammen, aus der sie nicht wieder auftauchten.

Von allen Seiten kamen jetzt Leute aus den parkenden Wagen angelaufen, die einige Minuten wie vom Schreck gelähmt diesem düsteren Schauspiel zugesehen hatten. Boote wurden zu Wasser gelassen, man warf Seile und Rettungsringe aus. Ein Hubschrauber kreiste noch bis zum Einbruch der Nacht über der Stelle, wo die beiden verschwunden waren, aber alles Suchen blieb ohne Erfolg. Das Meer hatte die Liebenden zu sich genommen.

Chirurgen aus Deutschland. Ich glaubte schon —

„Geheimrat van Dongen ist mein Vater, Herr Professor.“

„Also doch. Was führt Sie zu mir?“

„Sie hatten den jungen Aristen Fred Simpson in Behandlung, Herr Professor. Er ist ein Freund von mir.“

„So, so.“

„Ich würde alles drum geben, um dem jungen Menschen zu helfen, so zu helfen, daß er seinen Beruf wieder ausüben kann. Können Sie mir Hoffnung machen?“

Professor Burgrave schwieg eine Weile.

Dann zog er seine Schreibtischschublade auf, aus der er ein Röntgenbild hervorholte.

„Hier ist die Röntgenaufnahme“, sagte er.

„Sehen Sie hier die dunkle Stelle? — Die Hoffnung besteht — allerdings ist die Operation sehr schwierig. Wenn Ihnen der Fall so am Herzen liegt, warum —?“

„Sie meinen, warum ich noch nicht an meinen Vater herantreten bin?“

„Allerdings, Herr Geheimrat van Dongen ist doch die größte Kapazität gerade auf diesem Gebiete.“

„Ich komme aus dem Ausland und bin Jahre nicht zu Hause gewesen. Sie meinen also, daß die Operation Aussicht auf Erfolg hätte?“

„Ich halte es für möglich. Noch vor wenigen Jahren hätte ein solcher Fall zu den aussichtslosen gehört. Immerhin, der Universitätsklinik in Bonn dürften die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse wohl zur Verfügung stehen.“

„Würden Sie mir die Röntgenaufnahme wohl überlassen, Herr Professor, wenn ich Sie darum bitten würde?“

„Sie möchten Sie Herrn Geheimrat van Dongen einsenden?“

„Ja.“

„Gewiß, Sie können sie bekommen. Damit würde ich den Fall abgeben.“

„Amethyst-Katze“ gestorben

Die Katze Simon von der britischen Korvette „Amethyst“ ist am Dienstag in London gestorben. Diese Katze hatte bei der Beschädigung der „Amethyst“ durch kommunistische Küstenbatterien auf dem Jangtse vier Wunden davongetragen. Sie wurde nach Rückkehr der Korvette mit der „Dickin-Medaille“, der höchsten Ehrung, die Tiere in Großbritannien erhalten können, ausgezeichnet.

Das Feuerzeug auf dem Obelisk

PARIS, Ende November 1949 (CRB)

Im Mai dieses Jahres war es einem Pariser, einem etwas verquerten Kopf, gelungen, mit der unfreiwilligen Hilfe von Behörden und Feuerwehrlenten die Spitze des etwa 15 Meter hohen ägyptischen Obelisks auf dem Pariser Concordienplatz zu erklimmen. Sieben Stunden lang hielt er sich dort oben auf und unterhielt die neugierigen Pariser mit Reklamelexen, bis er mit Gewalt heruntergeholt wurde.

Nun hat jener kühne Obelisk-Besteiger erklärt, daß er in den nächsten Tagen zu bestimmter Stunde sich wieder auf der Spitze jenes von Napoleon aus Ägypten mitgebrachten Denkmals begeben wolle. Diesmal habe er keine andere Absicht, als sein damals dort oben liegen gelassenes Feuerzeug zu holen. Und weil er nicht will, daß die hohe Obrigkeit ihm einen Strich durch seinen Plan mache, verrät er auch nicht wie er diesmal an sein Ziel gelangen will. Feuerwehrlenten werden ihm jedenfalls nicht zur Verfügung stehen. Ob er es mit einem Hubschrauber oder mit einem Fallschirm versuchen wird? Hoffentlich enttäuscht er die Pariser nicht!

Auftakt 2000 Jahre Paris

Paris rüstet sich für die Feier seines zweitausendjährigen Bestehens im Jahre 1951. Die erste, schon jetzt sichtbar gewordene Geste im Reigen der Veranstaltungen, mit denen die „ville lumière“ ihren Geburtstag feiern wird, ist ein soeben erschienener Almanach. Das geschmackvolle Buch vereint Beiträge von 80 hervorragenden Pariser Schriftstellern und Malern. Aus der großen Reihe der Mitarbeiter seien André Maurois, Jean Cocteau, Alexandre Arnoux, die Colette und Maurice Chevalier genannt, von den Malern die weit über Frankreich hinaus geschätzte Marie Laurencin.

Zweimal siamesische Zwillinge

In Los Angeles gab das Allgemeine Krankenhaus bekannt, daß dort eine Negerin von zwei Mädchen entbunden wurde, die an der Schädeldecke des Kopfes zusammengewachsen waren. Bei der Geburt wogen sie elf Pfund. Bis jetzt haben sie acht Pfund zugenommen und sollen sich guter Gesundheit erfreuen. — In Totfield, Kanada, brachte eine zwanzigjährige Frau Zwillinge zur Welt, die am Unterleib zusammengewachsen sind. Sie wogen bei der Geburt annähernd zehn Pfund und wurden in einen Bratofen gebracht.

Des Rätsels Lösung

An ein medizinisches Phänomen glauben die Ärzte bei der Untersuchung eines sieben Monate alten Säuglings in Southampton. Das Baby hatte in einem unbeaufsichtigten Moment sieben kleine Münzen verschluckt. Sechs davon hatten die Ärzte auf natürliche Weise wieder zum Vorschein gebracht. Die siebente war und blieb verschwunden. Erst als man sich entschloß, auch den Kopf des Kindes zu röntgen, löste sich das Rätsel. Der Säugling hatte die Münze noch im Mund.

„Sie meinten doch selbst.“

„Ja, ich meine. Bei allem Ehrgeiz als Chirurg — es handelt sich um ein junges Menschenleben. Zudem, wenn eine Autorität wie Geheimrat van Dongen zur Wahl steht — man könnte den Fall in keine besseren Hände geben.“

„Ich danke Ihnen, Herr Professor.“ sagte van Dongen warm.

Burgrave schaute ihn mit einem gutmütigen Blick an, in dem es gleichzeitig wie eine Frage lag. Er mochte sich wohl darüber wundern, wie der Sohn des Geheimrats van Dongen zu dieser Freundschaft mit einem Aristen kam. Aber die Undurchdringlichkeit seines Gegenübers entthob ihn der Mühe, weitere Betrachtungen darüber anzustellen.

Abends nach der Vorstellung fand sich William Simpson im Hotel „Salisbury“ ein. Van Dongen empfing ihn in seinem Hotelzimmer.

Das Gesicht Williams drückte ängstliche Erwartung aus. Seine Augen hingen in düsterer Spannung an den Lippen van Dongens, als habe er von diesen die Beantwortung einer Schicksalsfrage zu erwarten.

Van Dongen bemerkte es. Er drückte William in einen Klubsessel.

„Ich will dich nicht lange auf die Folter spannen, William. Die Unterredung mit Professor Burgrave war zufriedenstellend. Wenn ich mir im Augenblick noch keine übertriebenen Hoffnungen mache, so ist das besser, William, besser für uns alle. Wir werden erst genaueres in Erfahrung bringen, wenn Fred von meinem Vater untersucht worden ist. Aber eins kann ich dir doch mitteilen. Burgrave hält ein Gelingen der Operation für möglich. Und das muß uns im Augenblick genügen.“

„Wenn es zollinge, — es wäre nicht auszu-denken. Wir würden ewig in deiner Schuld bleiben.“

(Fortsetzung folgt)

HANS HUGO BRINKMANN



Presse- und Verlags-
rechte bei dem Allgemeinen
Feuilleton-Dienst, Neustadt/Naardt

49. Fortsetzung

Die beiden bestürmten ihn, noch zu bleiben. Vielleicht hatten sie Angst vor dem Alleinsein, fürchteten nach den seelischen Aufschwüngen der letzten Stunden, die bleichen Gespenster der Hoffnungslosigkeit würden sie nach dem Verschwinden des Freundes von neuem anfallen. Van Dongen fand auch jetzt das richtige Wort.

„Seid vernünftig, Jungens! Ich fahre von hier aus zu Professor Burgrave, um eingehend mit ihm zu reden. Wir dürfen keine Zeit verlieren.“

Er zog seine Brieftasche und legte eine Hundertpfundnote auf den Tisch.

„Macht keine unnützen Einwände! Ihr braucht Geld.“

„Wenn meine Hände geheilt sind, verdiene ich ja wieder.“ wandte William ein.

„Red' keinen Unsinn, William! Willst du mich wirklich um die Freude bringen, euch ein wenig unter die Arme zu greifen?“

Eine Falte des Unmuts stand auf seiner Stirn.

„Schließlich sind wir doch keine Krämer. Vielleicht habe ich euch auch einmal nötig. Also, es bleibt dabei! Wenn du willst, William, so suche mich heute abend nach der Vorstellung in meinem Hotelzimmer auf. Es

könnte sein, daß ich euch irgend etwas mitzuteilen habe. Und nun, bye, bye, Jungens!“

Er schüttelte den beiden herzlich die Hände und ergriff Hut und Mantel. Es dauerte eine Weile, bis van Dongen eine Taxe fand, die ihn aus Orange Court entführte. Unterwegs griff er den Gedanken wieder auf, der ihm noch vor kurzem als unmöglich erschienen wäre, der Gedanke, wenn es notwendig werden würde, an seinen Vater heranzutreten.

Er kam zu dem Resultat, daß er sich für seine beiden unglücklichen Kollegen einsetzen müsse, gleichgültig, was dieses Opfer ihn kostete.

Kurze Zeit darauf stand er im Büro des Elisabeth-Krankenhauses. Er drückte seinen Wunsch aus, Professor Burgrave zu sprechen.

„Wen darf ich melden?“

„Van Dongen, Dr. van Dongen.“

„Einen Augenblick, bitte.“

Er folgte dem Empfangsfräulein durch einen langen Korridor.

Dann stand er vor einem kleinen Männchen, das ihn durch eine große Brille neugierig musterte und sich als Professor Burgrave vorstellte.

„Sie sind Kollege, Herr Doktor?“

„Nein.“

Der andere blickte überrascht auf. „Ihr Name erinnert mich an einem berühmten

Kredithilfen für Heimatvertriebene aus der Landwirtschaft

Die Möglichkeiten der Kredithilfe für Vertriebene aus dem land- und ernährungswirtschaftlichen Sektor in Niedersachsen erscheinen dem Außenstehenden zunächst als eine verwirrende Fülle sich überschneidender Maßnahmen. Geht man jedoch den Quellen nach, so klärt sich das Bild: Die Kredithilfen kommen aus Bundesmitteln, aus dem Gegenwertfonds (Counterpart Fund) oder aus Landesmitteln und werden entweder als Beihilfen, als Darlehen oder als Bürgschaften gewährt.

Bundesmittel

Rechtsgrundlage für die Finanzierung aus Bundesmitteln ist das Flüchtlingsleistungsgesetz vom 10. 8. 1949. Danach können den aus der Landwirtschaft stammenden Heimatvertriebenen aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße Beihilfen oder Darlehen für die Wiedereingliederung in die Landwirtschaft als Pächter, Siedler oder Eigentümer gewährt werden.

Beihilfen können nach § 3 des Flüchtlingsleistungsgesetzes bis zur Höhe von 5000 DM gewährt werden. Darlehen bis zu 5000 DM können nach dem Flüchtlingsleistungsgesetz zur Beschaffung von Ersatzwohnraum an Heimatvertriebene gegeben werden, die unter Mitwirkung der Siedlungsbehörden einen auslaufenden Hof oder landwirtschaftliche Grundstücke erwerben oder auf mehr als 12 Jahre pachten. Ebenso kann nach demselben Gesetz ein Darlehen bis zu 5000 DM für bauliche Aufwendungen bei der Uebernahme „wüster Höfe“ zur Verfügung gestellt werden. Schließlich sieht das Gesetz zum Erwerb und zur Einrichtung von Höfen und landwirtschaftlichen Grundstücken ein Darlehen bis zur Höhe von 500 DM je ha der übernommenen Fläche mit einem Höchstzins von 5000 DM vor. Für die Darlehen sind Zinsen nicht zu entrichten. In den ersten 3 Jahren sind die Darlehen tilgungsfrei. Danach sind sie mit mindestens 4 v. H. zu tilgen.

Nähere Auskünfte über diese Kredithilfen erteilt die Gesellschaft zur Förderung der Inneren Kolonisation bzw. jetzt Hannoversche Siedlungsgesellschaft in Hannover, Heinrichstraße 23.

Mittel aus Gegenwert-Fonds

An Mitteln aus Gegenwert-Fonds sind für Flüchtlinge langfristige Hypo-

thekarkredite für die Uebernahme landwirtschaftlicher Betriebe vorgesehen. Ferner kommen mittelfristige Kredite (Laufzeit 9 Monate bis zu 3

Landabgabe steuerbegünstigt

Das Flüchtlingsleistungsgesetz sieht eine Reihe von Vergünstigungen für jene Landwirte vor, die Teilflächen oder ganze Betriebe an Heimatvertriebene Bauern verkaufen oder langfristig verpachten.

Bei mindestens neunjähriger Verpachtung bleibt der Verpächter von der Soforthilfeabgabe frei. Bei mindestens zwölfjähriger Verpachtung bleibt der Verpächter darüber hinaus mit seinem Einkommen bis zu 2000 DM jährlich steuerfrei. Werden landwirtschaftliche Grundstücke an einen Flüchtlingsbauern veräußert, bleibt der Verkäufer ebenfalls von der Soforthilfeabgabe für die betreffenden Grundstücke und von Grunderwerbssteuer und Verwaltungsgebühren befreit.

Verpachtet der Erbe den Hof vorübergehend auf zwölf Jahre an einen Heimatvertriebenen Bauern, treten zu den bereits genannten Vergünstigungen eine 50prozentige Ermäßigung der Erbschaftsteuer und die Stundung der restlichen 50 Prozent bis zum Ablauf des Pachtvertrages. Bei Veräußerung des Hofes durch den Erben kommt die Erbschaftsteuer ganz in Wegfall.

Für bereits früher abgeschlossene Verträge vorgenannter Art werden die gleichen Vergünstigungen eingeräumt. hp

Jahren, in besonders gelagerten Fällen bis zu 10 Jahren) zur Ergänzung und Verbesserung des Inventars und für sonstige technische und maschinelle Ausrüstungen landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher und gärtnerischer Flüchtlingsbetriebe in Frage. Außerdem können sie auch für den Wiederaufbau und Ausbau ernährungs-industrieller Flüchtlingsbetriebe gewährt werden.

Die Anträge der Kreditnehmenden, die ausreichende Sicherheiten stellen müssen, sind über eine Bank, Sparkasse oder Spar- und Darlehenskasse einzureichen. Die Höhe der Zinsen einschließlich Tilgungs- und Verwaltungskosten wird bei langfristigen Krediten zwischen 7 und 8 v. H. mit einer Tilgungszeit von 29 bis 35 Jahren und bei mittelfristigen Krediten bei 7 v. H. mit ratenweiser Tilgung je nach der vorgesehenen Dauer des Darlehens liegen.

Landesmittel

Das Land Niedersachsen kann Darlehen zur Neugründung einer Existenz bis zu 5000 DM zur Verfügung stellen. Die Anträge sind an die zuständigen Stadt- und Landkreise zu richten.

Die Darlehen sind mit 2 Prozent zu verzinsen und mit 3 Prozent zu tilgen. Freijahre können gewährt werden. Ferner kann das Land Niedersachsen unter bestimmten Voraussetzungen eine Bürgschaftshilfe bis zu einer Höhe von 30000 DM zugunsten von Flüchtlingen leisten, die für Kredite übernommen wird, welche von Banken oder Sparkassen an Flüchtlinge gegeben werden. Ueber die endgültige Gewährung entscheidet ein besonderer Ausschuss, in welchem die zuständigen Ministerien vertreten sind.

Zusammenfassend ist leider zu sagen, daß sich die erwähnten Hilfsmaßnahmen, insbesondere die Landesmittel, in Größenordnungen bewegen, die in keinem Verhältnis zu dem Kreditbedarf stehen. Es ist also nicht damit zu rechnen, daß bei den zur Verfügung stehenden Mitteln alle berechtigten Wünsche der Flüchtlinge auf Unterstützung berücksichtigt werden können. hp

Alles mit einer Maschine

Von der Bestellung bis zur Ernte



Lange schon ist es der Wunsch des Bauern, eine möglichst sparsame und vielseitige Ackerbaumaschine zu besitzen, die durch die Motorisierung seiner Arbeit von der Feldbestellung bis zur Ernte die Wirtschaftlichkeit in seinem Bauernbetrieb weitgehend garantiert. Die GUTBROD-MotorenbaugmbH hat mit der Entwicklung des FARMAX in der deutschen Landmaschinenproduktion einen Weg beschritten, der der Verwirklichung dieses Wunsches großzügig entgegenkommt.

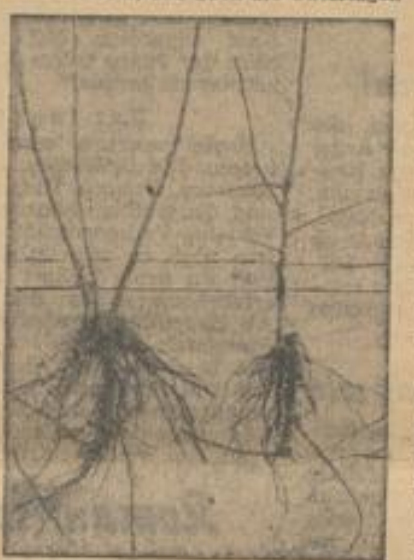
Seit Jahrzehnten erprobt und von Fachleuten anerkannt, ist diese Ackerbaumaschine eine der bemerkenswertesten Neuschöpfungen der letzten Jahre. Mit seinen organisch entwickelten Anbaugeräten (Pflug, Hacke,

Vielfachgerät, Motormäher usw.) führt der FARMAX von der Feldbestellung bis zur Ernte alle Arbeiten aus und transportiert dazu auf seiner vom liegenden Ladepritsche Lasten bis zu 20 Zentner.

Als Lastenfahrzeug, Schlepper, Motormäher, Motorpflug, Motorkultivator, Motorhacke, Motorheuwender, Kraftzentrale und Geräteantrieb in einem, stellt der FARMAX eine äußerst vielseitige Vierrad-Ackerbaumaschine dar.

Obstbaum - aus einer Wurzel

Viele Gartenfreunde werden gewiß schon mit Erfolg Brombeeren durch Wurzelstecklinge herangezogen haben. Nicht allgemein bekannt hingegen dürfte es sein, daß auch die Unterlagen



Selbst gezogene Wurzelstecklinge

vieler Apfel-, Birnen- und Pflaumenbäume auf diese Art vermehrt werden können.

Man gräbt von dem Obstbaum einige etwa bleistiftstarke Wurzeln frei, schneidet sie ab und teilt sie mit dem Messer in etwa 10 Zentimeter lange Stecklinge. Schwache Seitenwurzeln schneidet man ab. Das untere Wurzelende wird schräg, das obere waagrecht geschnitten. Man kann die Wurzel im Herbst bis zum Frühjahr gewinnen. Sie werden in Küsten oder ins Freiland im Abstand von 20 Zentimetern gesteckt. Man steckt sie ein wenig schräg so in den Boden, daß ihre waagerechte Schnittfläche etwa einen Zentimeter mit Erde bedeckt ist.

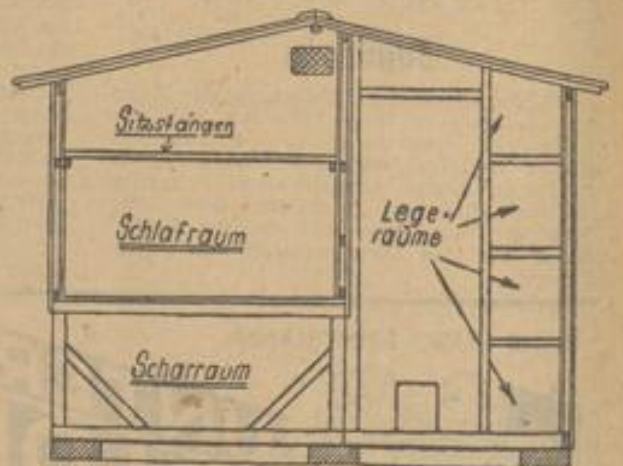
Die Pflanze erstreckt sich nun auf Hacken, mäßiges Wässern und vorsichtiges Düngen und für den Winter auf einen leichten Frostschutz.

Nach ein bis zwei Jahren sind die Wurzelstecklinge veredelungsfähig. Man behandelt sie dann wie eine geschlechtlich gewonnene Unterlage. Man okuliert sie im Juli/August oder pfeift (im Frühjahr) ein Edelreis auf und zieht den Baum auf der gewünschten Unterlage.

Auf gutem Boden und bei guter Pflege wird solch ein Wurzelsteckling im ersten Jahr bis zu einem halben Meter hoch. R. G.

Ein idealer Hühnerstall

Der Hühnerstall soll gegen Zugluft geschützt, frei von Ungeziefer und im Winter warm sein. Die ideale Lösung für eine Behausung unseres Federviehs, wie sie in unserer Abbildung wiedergegeben ist, fand der Besitzer einer Hühnerfarm, Rudolf Uhlich, Der Stall soll in Bad Sachsa in einer Jahresproduktion von 1000 Stück serienmäßig hergestellt werden.



Auf Ziegelfundament ist ein doppelter Holzfußboden montiert. Wände und Dach sind doppelwandig. Zwischen der äußeren Holzwand und der inneren Isolierplatte befindet sich eine Pappe. Die Decke besteht aus einer fugendichten Faserplatte, um Insekten keine Nist- und Brutplätze zu belassen. Die Fenster sind nach Süden und Osten angebracht. Sie bestehen aus Coedra-Glas, das ultraviolette Strah-

len durchläßt, die entscheidenden Einfluß auf die Legeleistung haben.

Durch die Art der Konstruktion ist das dreigeteilte Haus vor Zugluft und Bodenfeuchtigkeit geschützt und hat gleichmäßige Temperatur, so daß es im Winter nicht zusätzlich beheizt zu werden braucht. Es ist schnell und leicht sauberzuhalten. Im „Erdgeschoß“ befinden sich der Scharräum und der Lege-räum. Im „1. Stock“ liegt der Schlafraum. Sch-

Kurz und wissenschaftlich

Die Zentrale der Landarbeitergewerkschaften hat nach dem trizonalen Zusammenschluß ihre Tätigkeit in Hannover aufgenommen. Ein Verbindungsreferent wird beim Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft bestellt. Von den 1,2 Mill. Landarbeitern des Bundesgebietes sind etwa 100 000 gewerkschaftlich organisiert.

Das Mantelfahrverbot für Landarbeiter stehen in Niedersachsen und in Westfalen-Lippe kurz vor ihrer Einführung. Wesentliche Bestimmungen, insbesondere die der Arbeitszeit, des Urlaubs, der Kündigung und des Arbeitsverhältnisses der Landarbeiter-Ehefrauen werden neu geregelt. Die übliche Arbeitszeit wird lediglich in den Spitzen der Erntemonate 94 Stunden betragen.

Die Landarbeitergewerkschaften treten angesichts der steigenden Arbeitslosigkeit

auf dem Lande und der ständigen Verminderung der ganzjährigen Arbeitsverträge auf eine Einbeziehung aller Landarbeiter in die Arbeitslosenversicherung ein.

Die Forstabteilung des niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten wird ihre Diensträume Anfang Dezember von Sarstedt nach Hannover, Prinzestraße 8a, verlegen. Das Landesforstamt verbleibt als forstliche Mittelinstanz für die Gebiete der ehemaligen Provinz Hannover in Sarstedt.

Eine Treuhänderstelle für Flüchtlingsleistungsgesetz und der Aktion „Wüste Hufe“ obliegt, wurde jetzt der hannoverschen Staatsanwaltschaft angeschlossen. Die Geschäftsstelle befindet sich in Hannover, Heinrichstr. 23.

Die Süßlupine - eine „Wunderpflanze“

Nach 25jähriger züchterischer Arbeit gelang es jetzt Prof. Heuser, dem Leiter der früheren Landberger Pflanzenzüchtungs- und Forschungsanstalt, eine für die menschliche Ernährung geeignete Süßlupine zu züchten. Dieser züchterische Erfolg ist sowohl für die Volksernährung als auch für die Landwirtschaft von unschätzbarem Wert.

Lupinen wurden bisher zur Aufbereitung der Böden eingesetzt. Die sich an ihren Wurzeln bildenden Knöllchenbakterien reichern den Boden wieder mit Stickstoff an. Daraufhin wurden die Pflanzen umgepflanzt, da sie nicht weiter verwendbar waren. Der Bitterstoffgehalt machte sie für eine Verwendung als menschliches Nahrungsmittel unbrauchbar. Die Arbeit der Wissenschaftler zielte darauf ab, der Pflanze den Bitterstoffgehalt zu entziehen. Nach zehnjährigen Forschungsarbeiten erzielte man zunächst halbbittere Arten. 1941 suchte man in Münche-

berg unter Tausenden von Pflanzen die erste vollkommen bitterstofffreie Lupine und fand sie. Der Erfolg schien greifbar nahe gerückt zu sein. Die erneute Kreuzung mit dieser Pflanze brachte eine Enttäuschung. 1944 erzielte man in Landenberg in Gartenbeeten die ersten bitterstofffreien Lupinen, aber sie zeigten Degenerationserscheinungen.

Nach Kriegsende verlegte Prof. Heuser seine Arbeit nach Grabau, einem kleinen Ort in der Nähe von Oldesloe. Fünf Jahre dauerte es, bis die Degenerationserscheinungen überwunden und eine eßbare Süßlupine gezüchtet war. Für das kommende Jahr stehen nun 1000 Zentner Saatgut zur Verfügung. Der Ertrag je Hektar liegt bei 40 Doppelzentnern und kann in günstigen Fällen um ein Viertel steigen. Selbst auf leichten Böden werden noch 30 Doppelzentner geerntet.

Man kann die Süßlupine als die deutsche Sojabohne bezeichnen. Sie hat etwa die gleichen Eigenschaften, ist also ein billiges und nahrhaftes Volksnahrungsmittel. Ihr Fettgehalt beträgt 12 Prozent gegenüber der Sojabohne mit 16 Prozent. Die Süßlupine bringt dem Bauern eine zusätzliche Einnahme ohne Erweiterung seiner Anbaufläche oder zusätzliche Aussaat. Dem Futter für das Vieh zugesetzt, erzielt die Lupine höhere Milchträge und bessere Ergebnisse in der Schweinezucht.

Auch im Ausland hat man die weittragende Bedeutung der deutschen Züchtung erkannt. Zahlreiche Exportaufträge liegen vor. Südafrika hat an Prof. Heuser das Ersuchen gerichtet, auch dort eine gleiche Forschungsanstalt aufzubauen. Im kommenden Jahr wird eine Mitarbeiterin des Wissenschaftlers zu diesem Zweck nach Transvaal gehen. K. Sch.

Halbe Futterration - volles Schlachtgewicht

Ein thermolabiler Wachstumswirkstoff, der aus Leber, Hefe und Pflanzen gewonnen wird, wurde jetzt in der Forschungsstelle der Nahrungsmittelfabrik Artur Ast in Gießen entdeckt. Der auf wissenschaftlicher Grundlage erarbeitete Wirkstoff trägt die Bezeichnung „Astia-M“.

Praktische Fütterungsversuche in der Landwirtschaft mit „Astia-M“ haben zu überraschenden Ergebnissen geführt. Schweine, Hühner und Enten erreichten mit der Hälfte der üblichen

Futtermenge in der normalen Zeit das gleiche Gewicht wie die Kontrolltiere, die mit der vollen Futterration ohne Wirkstoffzusatz gefüttert wurden.

An 2000 genetisch einheitlichen Eintageküken wurden interessante Versuche angestellt. Schon nach zehn Wochen erreichten die mit „Astia-M“ gefütterten Tiere trotz der nur 50prozentigen Futteraufnahme ein Durchschnittsgewicht von 911 Gramm, gegenüber den normal gefütterten Kontrolltieren, die nur ein Durch-

schnittsgewicht von 630 Gramm erreichten. Bei der sogenannten „Lehmanschen Schnellmastmethode“, die eine intensive Fütterung der Schweine bedingt, wurden bei Beibehaltung der vollen Futterration Mehrgewichte bis zu 50 v. H. erreicht.

Bei Mängeln im Futter, insbesondere Eiweißmangel, kommt der Wirkstoff voll zur Entfaltung. Bei zurückgebliebenen und verkümmerten Jungtieren sprach „Astia-M“ besonders gut an, so daß nach drei- bis vierwöchigem Wirkstoffzusatz gegenüber normalen Tieren keine Unterschiede mehr festzustellen waren. An Tomaten und Gurken durchgeführte Versuche zeigten einen bisher noch nie beobachteten hohen Fruchttertrag.

Um eine breitere Erfahrungsbasis zu schaffen, soll jetzt das Präparat in beschränkter Menge auf den Markt gebracht werden. Seine volkswirtschaftliche Bedeutung liegt vor allem in der Einsparung großer Mengen an Futter und einer rentableren Viehhaltung. hp

Zur Förderung der niedersächsischen Pferdezucht ist auf Anregung des Hannoveraner Reservierens und unter Beteiligung des Niedersächsischen Landwirtschaftsministeriums sowie der niedersächsischen Pferdezüchter und der Reit- und Fahrverbände eine Züchtungsstelle aufgelegt worden. Der Erlös ist als Ersatz für die heute nicht mehr in voller Höhe durchzuführenden staatlichen Subventionen gedacht und wird auf jene Verbände verteilt werden, die Leistungsprüfungen durchführen. hp

Winke für den Kleingärtner

Der Dezember bringt für den Kleingärtner durchaus noch keine gerühmten Tage, sondern eine Fülle von Winterarbeit. Jetzt ist es an der Zeit den Zaun und die Laube auszubessern, das Gartengerät zu säubern, einzufetten und geschützt aufzubewahren. Im Gemüsegarten sind die Beete von Pflanzenrückständen frei zu machen. Von Rost befallene Kraut ist zu verbrennen und darf nicht als Deckmaterial benutzt werden. Spinat, Feldsalat und Möhren werden bei trockenem Frost abgedeckt, ebenso der in tiefen Furchen gepflanzte Kobi Porree und Schwarzwurzeln können bei offenem Boden geerntet werden.

Bei frostfreiem Wetter kann man mit dem Auslichten der Obstbäume beginnen. Um das Abplittern zu verhüten, werden starke Äste zunächst von unten und dann erst von oben angesägt. Alte Borke darf nicht zu tief abgekratzt werden, um Frostschäden zu vermeiden. Geschnittene

Edelreiser schlägt man am zweckmäßigsten in Sand ein. Auch das Beerenobst ist zu lichten und zurückzuschneiden. Junge Obstbäume müssen gegen Wildfraß geschützt werden.

In der Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten verspricht die Anwendung chemischer Spritzmittel den besten Erfolg. Für die Wintergespritzung sind wasserlösliches Obstbaumkarbolineum und Schwefelkalkbrühe zu empfehlen. Steinobst ist nur mit halbstarken Lösungen zu spritzen. Blutlaugensalzen werden am besten mit Solvolin abgemischt. Leimringe sind auch um die Baumstämme zu legen, da sich hier die größten Brutstätten befinden.

An den lauen Winterhanden sollte man sich die Zeit nehmen, den Bestellungsplan zu überprüfen und für das kommende Jahr neu aufzustellen. Auch sollte man die Sommerernte vom letzten Jahr ordnen, um sie für die Frühjahrsaussaat griffbereit zu haben.



Das ganz unmögliche Mädchen / Skizze von Georg Thomalla

Harald erhielt eine neue Sekretärin. Gleich als sie hereinkam, spürte er so etwas wie einen leichten elektrischen Schlag, die Sonne schien um eine Spur heller, die Wärme war um ein Geringes angenehmer und seine Stimmung hob sich um eine Nuance.

Vera ließ die Sekretärin. Sie stand etwas verlegen da. Ein großes, schlankes Mädchen mit langen blonden Haaren, klaren blauen Augen und einem unerhört zarten und sanften Gesichtsschnitt. Sie setzte sich an die Schreibmaschine und Harald diktierte. Er diktierte in gehobener Stimmung und es bereitete ihm Vergnügen, ab und zu von den Papieren aufzusehen und Vera anzusehen, ihren klaren Nacken, ihre herrlichen Schultern — ach, es war um Harald geschehen.

Er saß schüchtern wie ein Schüljunge an seinem Schreibtisch und war doch das, was man einen „Draufgänger“ nannte, ein lebenslustiger Bursche, der einen wachen Sinn für Vergnügen besaß. Vera erschien nun Tag für Tag. Sie war gut gekleidet. Fast etwas raffiniert, dachte Harald. Sie bevorzugte Kleider mit tiefem Ausschnitt und ihre Haut war vom Sommer her noch braun und warm.

Natürlich ergab sich bald die Gelegenheit, über mehr zu plaudern als über geschäftliche Dinge.

Vera schien gern zu tanzen. Mindestens erzählte sie es. Sie ging jeden Abend aus, sagte sie und gleich mit einer Rote junger Kerle. „Kerle“ sagte sie und Harald schauderte etwas in seiner Verblüffung.

Sie schien weit gereist. Im Sommer wenigstens war sie auf Westerland, wie sie sagte. Es sei nicht allzu teuer gewesen. „Mein Gott“, ruckte sie leicht die Schultern, „ich finde, daß man nicht viel Geld auszugeben braucht“.

Harald dachte über diesen Punkt nach und bohrte in einer Art betrieblerner Neugier, wie sie es denn anstelle. Ach, es erwies sich, daß Vera allein hingefahren war. Sie lächelte und entblößte ihre herrlichen Zähne und meinte munter: „Ich weiß nicht, — die Welt ist so voll von Leuten, die Geld zuviel haben. Ich brauchte nie etwas zu bezahlen“.

Harald brütete an seinem Schreibtisch und diktierte längst nicht mehr in gehobener Stimmung.

Vera aber plauderte offenherzig über alles mögliche. Sie zeigte ihm ihre geschenkten Kleider.

„Wie kommen die Leute dazu, ihr Kleider zu schenken“, dachte Harald grimmig. „Das tut doch niemand umsonst“.

Es gab leider nicht das geringste Rätsel. Vera sah einfach zu gut aus. Und Mädchen, die gut aussehen, — na, man kennt das ja. Vera erzählte, daß sie sonntags mit dem Auto unterwegs gewesen sei.

„Schön“, lobte Harald bei sich und saß düster da, „ausgefahren. Weiß der Teufel, mit was für einem Burschen sie unterwegs war“. Harald war verliebt. Nicht auf die gewöhnliche, einfache Weise, sondern in jener, die um Kopf und Kragen geht.

„Gut“, dachte Harald bei sich, „sie ist leichtsinnig, sie ist oberflächlich, sie liebt den Luxus und hat kein Gewissen. Sie tanzt und flirtet, ich weiß nicht, was sie alles macht. Sie ist kokett wie ein Straßenmädchen, aber — ich liebe sie“.

Harald rannte unruhig auf und ab, ab nicht, sondern suchte und trank.

Bis er sich entschloß. Er entschloß sich, Vera abends zu besuchen. Auch auf die Gefahr hin, dachte er grimmig bei sich, daß sie irgendeinen dieser Lebemann bei sich hat. „Ich mache eben“, es war ihm nicht sehr wohl zumute, als er an ihrer Tür klopfte.

Und Vera stand vor ihm. Sie war sehr erstaunt, ja, fast erschrocken. Harald spielte den Munteren.

„Ich hatte in dieser Gegend zu tun“, sagte er leichtsin, „und da fiel mir Ihre Adresse ein. Wie geht es Ihnen?“

Vera war gar nicht mehr so munter. Sie führte ihn in das Zimmer, in dem Harald zu seinem Schrecken noch jemand begrüßen mußte. Keinen Autoliebhaber, nein, nur Veras Mutter, eine nette, alte Frau, die ihn einlud, Platz zu nehmen.

Es wurde ein schöner Abend. Ein friedlicher Abend mit viel Unterhaltung.

Vera saß sitzsa da und — strickte. Und ihre Mutter plauderte. Daß sie mit ihrer Tochter im Sommer auf dem Lande gewesen sei, daß sie vergangenen Sonntag beispielsweise einen langen Spaziergang gemacht hätten — ach, Harald erstaunte über alle Maßen und Vera verbarg ihr Gesicht.

„Wie kommt es“, sagte Harald am nächsten Tage zu seiner Sekretärin Vera, „daß Sie mich so grausam belügen? Waren Sie in Westerland?“

„Nein“, gab Vera anft und bedrückt zu. „Fahren Sie sonntags mit Ihren Liebhabern ins Grüne!“

„Nein, auch das nicht“, murmelte Vera. — „Und lieben Sie die neuen, scheußlichen Tänze?“

„Auch nicht“, sprach Vera ganz klein.

„Warum —“ forschte Harald, „haben Sie sich selbst so schlecht gemacht? Ich habe die Augen und Ohren offengehalten, meine Liebe. Sie sind ein einfaches, bescheidenes, liebevolles Mädchen. Sie hängen an ihrer Mutter und gehen sonntags in die Kirche. Sie lesen gute Bücher und haben vernünftige Ansichten. Sie hassen leichtfertige Freundschaften wie die Pest —“

Vera send mit ganz blassem Gesicht da. „Das ist so —“ versuchte sie zu erklären.

„Sie sind ein sauberes, ehrliches und anständiges Mädchen —“ sagte Harald wieder.

„Vielleicht —“ gab Vera zu und sah Harald flammend an, „aber ich schäme mich deswegen. Es ist so rückständig und alle lachen darüber, man fällt auf und wird bemitleidet, man wird nicht für voll genommen und man hat so gar keine Aussicht, vorwärtszukommen, man ist einfach unmöglich.“

Natürlich tauchte sie sich darin und Harald will es nun ein Leben lang versuchen, ihr das auszuweisen.

„Pocket-Books“ zu 1.50

Der Rowohlt-Verlag will demnächst sogenannte „Pocket-Books“ nach amerikanischem Muster zum Preis von 1,50 DM herausbringen und damit die Krise auf dem Büchermarkt beiseitigen und den vorhandenen großen Lesehunger befriedigen.

Eine Krise des Buches als solche gebe es nicht, erklärte der Verleger Ernst Rowohlt in Oldenburg und die Krise auf dem Büchermarkt sei die Folge davon, daß die Besatzungsmächte nach dem Kriege zu viele Verlagsunternehmen zugelassen hätten. Diese vielen kleinen Verlage hätten — bedingt durch die kleinen Auflagen — teure Bücher herausbringen müssen. Die Forderung an den Verleger aber laute, gute Bücher in hohen Auflagen zu möglichst billigen Preisen zu produzieren.

Es gebe leider zu wenig gute junge deutsche Schriftsteller, antwortete Rowohlt auf die Frage, warum er in seiner Ro-Ro-Reihe ausländische Autoren bevorzuge. Er suche förmlich nach neuen Autoren, sei aber über den Mangel nicht sehr verwundert, wenn er die gegenwärtig bestehenden Lebensverhältnisse, unter denen die deutschen jungen Autoren arbeiten sollten, berücksichtige.

Zur Frage der Plut schlecht gemachter Magazine und Zeitschriften sagte Rowohlt, mit fast 100%iger Sicherheit sei damit zu rechnen, daß im nächsten Frühjahr sowohl auf diesem als auch auf dem Gebiet der dilettantischen Verlage „das große Sterben“ einsetzen werde.

Die Urgeschichte des Weihnachtsbaums

Der Weihnachtsbaum ist älter als Drachen u. Saurier

Der erste Weihnachtsbaum soll im Jahre 1605 in Straßburg aufgestellt worden sein. Es war dies eine Tanne (Araukarie), die zu den ältesten Zeugen der Erdgeschichte gehört, so daß also der Ur-Weihnachtsbaum älter ist als der Mensch, ja älter als die meisten heute lebenden Tiere und Pflanzen.

Wir müssen weit weit zurückgehen, wenn wir das Werden des ersten Ur-Weihnachtsbaumes verfolgen wollen. Er hat die Eiszeiten überstanden und das trockenkalte Steppenklima, er hat das Auftreten des ersten Menschen erlebt und das erste Erscheinen der Säugetiere, er überdauerte das tropische Erdklima so gut wie die mächtigste vulkanische Tätigkeit.

in den meisten Fällen keine Tanne (Araukarie) nimmt, sondern eine Fichte.

Warum nun verliert die Fichte ihre Nadeln eher als die Tanne? Auch darüber gibt uns der Naturforscher Aufschluß. Die Trennungsschicht an der Nadelbasis ist bei Tanne und Fichte verschieden ausgebildet. Die Fichte hat an dieser Stelle verschiedene Zellreihen, von denen sich die einen bei Wasserverlust gar nicht, die anderen hingegen stark zusammen-

Unser Weihnachtsbaum war sogar schon da, als die heutigen europäischen Gebirge entstanden.

und er sah die mächtigen Drachen und Saurier kommen und — verschwinden. Als in der Kreidezeit die ersten Laubbäume wuchsen und die ersten Schlangen auftauchten, waren die Araukarien schon heimlich auf Erden. Die Raubdrachen, die Allosaurier und Tyrannosaurier, lauerten in den Araukarien-Dickichten auf ihre Beute. Vielleicht flog sogar der berühmte Urvogel, der Archaeopteryx, der Stammvater unserer Weihnachtsbäume, vom Urstamm unseres Weihnachtsbaums aus zum erstenmal in die Welt.

Denn der Weihnachtsbaum ist noch viel älter als unsere Steinkohlenflöze, als die Korallen und die ersten Wirbeltiere. Man hat uralt Araukarien, die sogenannten Waldkiefern, bei Chemnitz gefunden und zwar als Ablagerungen der Perm-Periode. Hier liegen die Urstämme unseres heutigen Weihnachtsbaums begraben im „Zechsteinwald“, Urstämme, die älter sind als die inzwischen ausgestorbene Bernsteinfichte, deren Harztränen zum „Gold der Ostsee“ wurden.

Daß unsere Weihnachtsbäume die Nadeln so schnell verlieren, liegt darin, daß man

Eine lustige Geschichte von Jan Jansen

Zwei Droschkenkutscher von Schirowo

Sebastiano Ferruga war Droschkenkutscher Nummer Fünf an der Station von Schirowo. Das ist eine kleine, unbedeutende Stadt, die nicht einmal ein Spielkasino hat und es stiegen dort auch immer nur soviel Leute aus, daß gerade eine Droschke Nummer Eins und Drei ihre Fahrgäste hatten und ganz selten noch die Droschke Nummer Vier. Sebastianos Droschke Nummer Fünf stand sogar leer, wenn es in Schirowo regnete.

So ist es verständlich, daß Sebastiano Ferruga versuchte, sein Geld auf andere Weise zu verdienen. Er verkaufte Pferd und Wagen an einen stellunglosen Theaterdirektor, der damit einen Zirkus aufmachen wollte und richtete für das Geld eine „Chromische Fabrik“ in einer alten Garage ein. Von einer Pleite gegangenen Kosmetik-Firma erstand er 15000 Tuben Antimikrobien, die er umetikettierte und als Rasiercreme „Fer-Rasa“ in den Handel brachte.

Das Geschäft ging. Nach einem Jahr verkaufte Sebastiano die Garage, erwarb die Kosmetische Fabrik und stellte dort „Fer-Rasa, die Beste“ für den Export her. Sein sprichwörtliches Glück erreichte Neid und sein Beispiel machte Schule. Droschkenkutscher Nummer Vier verkaufte ebenfalls sein Gespann, mietete den Abstellraum einer Seifenkocherei und stellte aus deren Ab-

fällen auch eine Rasiercreme her. Auf die Etiketten ließ er drucken: „Ver-Rasa, die Allerbeste“.

Sebastiano verklagte ihn darauf wegen unlauteren Wettbewerbs und das Gericht entschied zu seinen Gunsten: „Die Beste“ dürfe sich nur Fer-Rasa nennen. Die Creme Ver-Rasa könne sich als „Die Gute“ bezeichnen.

Droschkenkutscher Nummer Vier, der Hersteller von Ver-Rasa verrichtete auf das Rechtsmittel der Berufung. Aber er schickte heimlich einen Fotografen zu Sebastiano und ließ eine Großaufnahme von ihm machen, die nach und nach in allen Zeitungen erschien. Das Bild trug die einfache Unterschrift: „Sebastiano Ferruga, Erfinder und Hersteller der Rasiercreme Fer-Rasa“.

Das Bild in den Zeitungen war sprechend ähnlich. Es zeigte Sebastianos buschige Augenbrauen, seine schmale Nase, die scharfen Mundwinkel und ganz besonders schön deutlich seinen dichten, lockigen ... Vollbart.

Seit einem halben Jahr kann man Sebastiano Ferruga wieder täglich am Bahnhof von Schirowo treffen. Er ist jetzt Droschkenkutscher Nummer vier.

Kulturbrief aus Baden-Baden

Gemessen an der Anzahl und Qualität der kulturellen Veranstaltungen könnte Baden-Baden eine der ersten Großstädte Deutschlands sein. Es ist begreiflich: die unzerstörte Stadt und das nun wieder von der französischen Besatzungsbehörde gänzlich freigegebene Kurhaus mit seinen vierzehn großen und kleinen Sälen, sowie das wunderschöne „Kleine Theater“ (es ist mit seinen über 600 Plätzen gar nicht einmal so sehr klein) üben eine große Anziehungskraft auf die Kulturschaffenden und Konzertdirektoren aus. Und es ist erfreulich festzustellen, daß alle Veranstaltungen nicht nur gut, sondern sogar sehr gut besucht werden. Um nur einige aus dem großen Reigen zu nennen, die auf weit überdurchschnittliche Beachtung Anspruch machen können: Am Freitag, 2. Dezember, hielt als erster Redner der hier neugegründeten „Gesellschaft der Freunde der Universität Freiburg“, der Rektor der Freiburger Universität, Prof. Dr. Tellenbach, einen gedankenreichen Vortrag über das Thema „Geschichte und Ewigkeit im Denken der deutschen Historiker des 19. Jahrhunderts“. Ausgehend von der Erkenntnis, daß in unserer Zeit die Hochschulen und Universitäten nicht, wie ehemals, ein Eigendasein führen können, weil die einzelnen Wissenschafts- und Forschungsgebiete eng mit dem Leben und den Bedürfnissen der Bevölkerung verbunden sind, hat sich der Kreis der „Freunde der Universität Freiburg“ die Aufgabe gestellt, eine breite Öffentlichkeit durch entsprechende Vorträge berufener Kapazitäten zu unterrichten. So werden in der nächsten Zeit Vertreter sämtlicher Freiburger Universitätsfakultäten in Baden-Baden sprechen.

Die — fast möchte man sagen „kulturelle Inflation“ — erschöpft sich jedoch nicht nur in Vorträgen. Auch musikalische und Theateraufführungen drängen sich in fast bestürzender Weise. Das Vegh-Quartett erntete am Samstagabend im Roten Saal des Kurhauses verdientermaßen stürmischen Beifall. Gleichzeitig sangen die Pariser Sängerknaben bereits zum zweiten Male im bis zum letzten Platz besetzten Großen Bühnensaal des Kur-

hauses, wo sie, wie gewohnt, nicht endenwollenden Beifall mit heimnehmen durften. Am Sonntag feierte im gleichen Saal das Sinfonieorchester des Südwestfunks unter der Leitung des ungarischen, jetzt in Schweden lebenden Dirigenten Carl Garaguly und sein Landsmann, der Violinist André Wolf Triumphe. Am Montag wurde im Kleinen Theater der französische Cellist Bernhard Michelin mit Beifall überschüttet und am Dienstag war das „Kleine Theater“ für das seit langem erwartete Bassermann-Gastspiel natürlich ausverkauft. Nicht zuletzt muß noch berichtet werden, daß Intendant Tannert es am Freitag mutvoll unternimmt, die Sartre-Aufführungen „Geschlossene Gesellschaft“ und „Die ehrerbietige Dirne“ zum erstenmal der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Soll man da nicht sagen: „Glückliches Baden-Baden“?

KULTUR-NOTIZEN

Professor Willj Baumeister ist im Preisrichterkollegium für den Wettbewerb des württembergischen Staatstheaters unter dem Motto „Kinder malen Peterchens Mondfahrt“. Alle Kinder im Alter bis zu 14 Jahren werden aufgefordert, ihre Erlebnisse und Eindrücke aus einer Vorstellung von Peterchens Mondfahrt in Malereien oder Zeichnungen wiederzugeben.

55 Prozent der Westberliner Theaterkünstler sind gegenwärtig arbeitslos.

Goethes 1791 entstandenes Lustspiel „Großkophia“ um Cagliostro und die Halsbandaffäre der Maria Antoinette wird im Januar zum ersten Male auf einer Berliner Bühne, dem Theater am Schiffbauerdamm, herausgebracht. Die Inszenierung wird Intendant Reichardt leiten. Die Hauptrolle spielt Walther Süßenguth.

Carl Zuckmayer bringt für die Tili-Eulenspiegel-Festspiele 1950 zum 600. Todestag Eulenspiegels ein Bühnenwerk heraus.

Die Komödie „Wie verhält sich Potiphar“ von Eva Siewert wird am 17. Dezember von den Städtischen Bühnen Baden-Baden uraufgeführt.

Arthur Maria Rabenalt ist von seinem Posten als Intendant des Berliner Metropoltheaters aus währungspolitischen Gründen zurückgetre-

Die Lage der Theater

Ueber 100 Künstler von Schauspiel, Oper, Film und Tanz, Kunstrezensenten und Zeitungsverleger diskutieren in Hamburg über aktuelle Theaterfragen. Erich Otto, Präsident der Deutschen Bühnengenossenschaft und fast 50 Jahre auf der Bühne zu Hause, widerspricht der These von der Krise des Theaters. Er sieht lediglich eine schwierige wirtschaftliche Lage der Theater und lehnt das Schlagwort: „Das Theater ist tot. * lebe der Boxing, der Fußball und das Sechs-Tage-Rennen“ ab. Für ihn ist das Theater ewig. Unruhe freilich sei im Bühnenleben durch die oft schwierige finanzielle Situation ebenso wie durch die primitiven Bühnenverhältnisse entstanden. 80 Prozent von 128 Theatern des Bundesgebietes und Berlins seien behelfsbühnen. Diese Unruhe habe gelegentlich zu etwas „handgreiflichen“ Abwehrmethoden der Theater gegen unliebsame Kritik geführt. Von

solchen Vorkommnissen distanzierte sich Erich Otto nachdrücklich. Die Theater müßten neue Methoden erfinden, um ihre Lebenskraft zu beweisen, auch in den wirtschaftlichen und propagandistischen Praktiken. Nach seiner Ansicht gehört heute in jedes Theaterbüro ein tüchtiger Werbefachmann.

Ida Ehre verwarfte sich gegen den Vorwurf, die Bühnen hätten keinen Mut, junge deutsche Autoren aufzuführen. Man solle ihr nur den jungen deutschen Bühnenschriftsteller nachweisen, dessen Werk wirklich aufführungswert sei. Die wirtschaftliche Situation brachte Erich Otto mit dem Satz auf den einfachsten Nenner: „Solange Socken und Unterhosen gebraucht werden, ist kein Geld für Theaterbesuche da.“

Shurman-Vereinigung in Heidelberg gegründet

Die Shurman-Vereinigung zur Pflege der wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem angelsächsischen Kulturkreis ist in Heidelberg in Anwesenheit von Vertretern der Universität und der Stadtverwaltung ins Leben gerufen worden. Die Gesellschaft wird ihre Arbeit im Rahmen der unter dem Vorsitz von Professor Dr. Karl Geiler wirkenden Steuben-Schurz-Gesellschaft aufnehmen. Sie erhielt ihren Namen nach Jacob Gould Shurman, dem Botschafter der USA in Berlin während der Weimarer Republik, der in Heidelberg studiert hatte und sich besonders um die Pflege und Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Arbeit und der Einrichtungen in Heidelberg verdient gemacht und die Zusammenarbeit der alten deutschen Universität mit dem Ausland gefördert hat.

Ein Buchdrucker und ein Inzenteur in München haben ein chemisches Verfahren erfunden, durch das Noten selbst in kleinsten Auflagen fabrikmäßig rentabel vervielfältigt werden können. Die Komponisten können jetzt für wenig Geld ihre Werke drucken lassen. Das neue, einfache Verfahren erlaubt auch feine und klare Wiedergabe von graphischen Arbeiten, Schriften und Zeichnungen auf jedem Papier.

Auftakt auf dem Eise

Vom „Flirt“ der Baiers, dem „Liebestraum“ der Irene und anderen Tänzen

(ISK) Die Eislaufsaison auf den Kunsteisbahnen Europas ist in vollem Gange. Den bisher stärksten Publikumserfolg hatte das Ensemble der Wiener Eisrevue zu verzeichnen. Bei ihrer Abschiedsvorstellung im Antwerpener Sportpalast wurden die Wiener Madels in ihren tief dekollierten, duftigen Filzkleidchen und die Herren in ihren eleganten schwarzen und weißen Smokingen mit stärksten Ovationen bedacht. So wienersisch angehaucht waren die Belgier nach den Revuebildern um Eva Pawlik, daß das Orchester plötzlich „Wien, Wien, nur du allein“ intonierte und 12 000 Antwerpener spontan mitsangen. Für die Künstler von der schönen blauen Donau hagelte es Blumen und Bonbonieren.

Eisbahn ohne eigene Stars

In die Freude über die glänzende Aufnahme der Eva Pawlik-Revue in Belgien um 1 Holland mischt sich im Wiener Eislaufsport die Trauer um den Profi-Uebertritt der Europameisterin und des Europameisters: Edi Rade, der in USA einer der männlichen Sterne der amerikanischen Revue „Ice Capades“ geworden ist. So ist das goldene Wien, das soeben das größte Kunsteisstadion Europas einweihte, in diesem Jahr ohne heimische Stars. Und dabei hätten Eva Pawlik und Edi Rade die allerbesten Aussichten gehabt, die diesjährige Europameisterschaft zu gewinnen. Edi wäre womöglich Weltmeister geworden, denn es scheint sich jetzt doch zu bestätigen, daß USA-Weltmeister Dick Button dem Angebot einer Show nicht widerstehen kann, für 35 000 Dollar pro Saison als Berufsläufer aufzutreten. Ein solcher Betrag ist eben auch für den Sohn des Underwood-Generalvertreters kein Pappenstiel.

Weltmeistertitel für Deutschland?

Der Ungar Edé Kirely wird in diesem Jahr in Europa wohl kaum zu schlagen sein, denn mit der Zulassung Deutschlands (Horst Faber hätte beste Chancen) ist in dieser Saison noch nicht zu rechnen. Sehr vernünftig ist deshalb auch der Entschluß unserer Doppelmeister auf Schlittschuhen und Rollschuhen. Baran-Falk, in diesem Winter nur eine kurze Saison auf dem Eis zu absolvieren und sich frühzeitig auf die im April in London stattfindenden Weltmeisterschaften im Rollschuh-Kunstlaufen vorzubereiten. Baran-Falk haben allerbeste Aussichten, in der Wembley-Halle die erste Weltmeisterschaft nach dem Kriege nach Deutschland zu bringen. Die englischen und italienischen Paare sollten für sie keine ernste Gefahr sein.

Carioca mit „Kußspirouette“

Was gibt es von den deutschen Spitzenläufern sonst zu berichten? Nun, das Geheimnis um die bei uns erst in Gang gekommene

Saison ist erst teilweise gelüftet. Das Ehepaar Bajer hat ein Programm „Flirt einst und jetzt“ mit pikanten Ueberraschungen vorbereitet. Auch unsere Amateure waren nicht müßig. Die 20jährige Meisterin Helga Dudzinski weiß, daß sie mit stärkster Konkurrenz von Seiten Erika Kraft's und Irene Braun's zu rechnen hat und sie trainiert deshalb nach ihrem Uebertritt zum EV Füssen besonders ernst auf der dortigen Kunsteisbahn. Irene Braun ist wieder in bester Form. Als Neues bringt sie einen Tanz nach dem „Liebestraum“ von Franz Liszt. Horst Faber gilt mit seiner Braut Eva Prewitz als Anwärter Nr. 1 auf die Elstanzmeisterschaft. Ein feuriger Carioca mit einer neuartigen „Kußspirouette“ und ein Rosenkavaller-Walzer sind ihre besonderen Glanzstücke.

Sport Splitter

Drei Gewinner mit je 86 903 DM verzeichnet der westdeutsche Toto, der erstmals den Zwölfertip durchführte. Damit gibt es in Deutschland bereits 13 Tipper, die mehr als 80 000 DM einkassieren konnten. Selbst Nr. 25 der deutschen Toto-Rangliste verzeichnet noch 61 137 DM.

Der 1. FC Kaiserslautern soll dem Torhüter Adam den Vertrag gekündigt haben. Nach der Niederlage gegen Worms soll es zum Bruch gekommen sein. Am vergangenen Sonntag war Adam nicht mehr mit von der Partie.

Der frühere Nationalspieler Kobierski (Fortuna Düsseldorf) hat seine Heimkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft angekündigt.

Torwart Jirasek, der beim Spiel in Nürnberg eine schmerzhaft Prellung der Wirbelsäule erlitt, ist in Spezialbehandlung soweit wieder hergestellt, daß ihn die Stuttgarter Kickers wieder verwenden können. Das Weihnachtsspiel der Stuttgarter Kickers in Zürich wurde wegen Pauschwerigkeiten wieder abgesagt.

Für die süddeutsche Auswahlmannschaft der Amateurböxer, die am 19. Dezember anlässlich der Gründung des deutschen Amateurböxersportverbandes in Essen gegen die Westauswahl antreten wird, sind folgende Boxer nominiert worden: Fliegengewicht: Biermann, Hochheim; Bantamgewicht: Weller, Neckarsulm; Leichtgewicht: Ehmann, Weiden; Weltgewicht: Bihler, Stuttgart-Prag; Mittelgewicht: Ihlein, Neckarsulm; Halbschwergewicht: Beltendorf, Frankfurt; Schwergewicht: Steinger, Coburg.

Der deutsche Sportausschuß der sowjetischen Zone hat nach dem Muster des Deutschen Fußballbundes zur Zeit in der deutschen Sportschule Leipzig 30 bekannte Fußballspieler zu einem 18tägigen Lehrgang zusammengezogen. Unter Leitung des Nationalspielers Helmuth Schön (Dresden) haben sich u. a. Richard Hoffmann (jetzt Gotha), Helmchen (Chemnitz), Hneel (Hartha) und Kraus (Leipzig) eingefunden.

Metallarbeiter fordern Anpassung der Metallpreise

DÜSSELDORF (VWD). Die metallverarbeitende Industrie fordert die Anpassung der deutschen Metallpreise an das Preisniveau des Weltmarktes. In einer Stellungnahme des Arbeitskreises der metallverarbeitenden Industrie zum Preisproblem wird zu dieser Forderung ausgeführt, daß Westdeutschland seinen Export nur dann erheblich ausdehnen könne, wenn außer der Qualität der deutschen Erzeugnisse auch die deutschen Preise konkurrenzfähig seien. Die Metallarbeiter müßten daher die Möglichkeit haben, die zu verarbeitenden Metalle nicht teurer zu kaufen, als sie auf dem Weltmarkt erhältlich sind.

Nach Auffassung der Verarbeiter erübt sich jedoch die Notwendigkeit einer Bereitstellung von NE-Metallen zu international konkurrenzfähigen Preisen nicht nur für den Export, sondern im gleichen Maße auch für den Inlandmarkt. Einerseits könne ein leistungsfähiger Export in den meisten Fällen nur auf einem gesunden Inlandgeschäft aufgebaut werden, andererseits sei ein zunehmender Druck des Auslandes auf dem deutschen Markt festzustellen. Diese Tendenz werde

durch die Liberalisierung des internationalen Handels noch weitgehend gefördert. Deshalb habe die metallverarbeitende Industrie immer wieder gefordert, die amtlichen deutschen Metallhöchstpreise kompromißlos an das Weltmarktniveau anzugleichen. Obwohl eine solche Metallpreispolitik auch von den deutschen Metallproduzenten als erstrebenswert bezeichnet werde, sei eine Angleichung der amtlichen Höchst-Preise für Blei, Zink und Aluminium seit dem Frühjahr nicht mehr erfolgt.

Im Hinblick auf den Export haben die Metallproduzenten vor einiger Zeit bereits den Forderungen der Verarbeiter auf einen international konkurrenzfähigen Metallpreis einbezogen und NE-Metalle zu Weltmarktpreisen für den direkten oder indirekten Export zur Verfügung gestellt. Diese Lösung wird von den Metallverarbeitern jedoch als unzureichend angesehen. Es sei nicht anzüglich, das Gesamtproblem der Metallpreispolitik in ein Binnenmarkt- und ein Exportproblem aufzuspalten. Die Verarbeiter müßten erwarten, daß auch für den Absatz im Inland international konkurrenzfähige Preise sichergestellt werden.

Bevorstehende Kürzung der Gemüseimporte

(PPP). Weil die deutschen Exportlieferungen vor allem an Maschinen bedeutend langsamer erfolgen als die jahreszeitlich bedingten Einfuhren an Obst und Gemüse aus den Handelsvertragsländern, hat sich nach einer Mitteilung des Bundesernährungsministeriums bei einer Reihe von Verrechnungskonten bereits ein so ungünstiger Stand für Deutschland ergeben, daß eine Einfuhrbeschränkung nicht zu vermeiden sein wird. Der Ausreiß derartiger Minusbeträge hat, wenn nicht anders vereinbart, in Dollars zu erfolgen, die aber nur beschränkt zur Verfügung stehen. Die Einfuhrkürzung wird sich in erster Linie auf Südfrüchte, Obst und Gemüse erstrecken. Das Bundesernährungsministerium hofft, mit dieser Erklärung Besorgnisse der deutschen Landwirtschaft zu beschwichtigen, die sich auf Grund der von Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard verkündeten Liberalisierung des Handels ergeben haben.

Vollmilchfreigabe ab Januar befürwortet

Bezüglich der beabsichtigten Butterpreiserhöhung ist der Handel mit der ihm zuzurechnenden Spanne nicht zufrieden. Der Zentralverband glaubt ferner, daß man bereits im Januar 1950 bedenkenlos mit dem Verkauf dreiprozentiger Trinkvollmilch beginnen könnte. Die der Buttererzeugung dadurch entzogene Fettmenge falle für die Gesamtversorgung nicht ins Gewicht. Sie werde in den ersten vier Monaten des Jahres schätzungsweise 3000 Tonnen oder fünf Prozent der Gesamtbuttererzeugung der Bundesrepublik betragen.

Zentralverband fordert freie Magermilchpreise

FRANKFURT a. M. (VWD). Freie Preise für Magermilch und Erzeugnisse daraus werden nach Ansicht des Zentralverbandes des Milchhandels am ehesten zur Lösung der Absatzschwierigkeiten beitragen, die der Ernährungsausschuß des Bundestages gegenwärtig durch ein neues kompliziertes Preisgefüge zu lösen versucht. Die vom Verbraucher in letzter Zeit verschmähte Magermilch werde dann automatisch zu den Plätzen gelangen, wo sie verlangt wird. Die vom Ernährungsausschuß geforderte Lösung werde den Stallverkauf der Trinkmilch begünstigen, der jedoch wegen der Rindertuberkulose eine nicht zu unterschätzende Gefährdung der Volksgesundheit mit sich bringe.

Unternehmer gegen Zusammenschluß nach amerikanischem Vorbild

FRANKFURT a. M. (VWD). Die stark ausgeprägte Abneigung der leitenden Persönlichkeiten der deutschen Industrie gegen einen freien Gedankenaustausch schade auf lange Sicht der eigenen Volkswirtschaft, erklärte der Präsident der Gesellschaft für fortschrittliche Betriebsführung in den USA, Dillard Bird, in einem vom Amt für Arbeitsangelegenheiten der Hohen Kommission veröffentlichten Studienbericht.

Die deutschen Unternehmer, so stellt Bird fest, fürchteten, bei solchen Zusammenschlüssen Informationen preisgeben zu müssen, die sie für sich behalten möchten. Nur in Hannover, Stuttgart, Amberg, Schweinfurt und Aschaffenburg habe man dem amerikanischen Vorbild Interesse entgegengebracht.

KARLSRUHER Film-THEATER

Schauburg „BRUNTER UND DRUBER“ mit Theo Lingen, P. Höbiger, Pita Beckhoff. Tägl.: 15.00, 17.00, 19.00, 21.00.

PALI „NACH DEM STURM“ mit Marie Herold. Täglich: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.

GLORIA „ZYANKALI“ mit Maria Andreyeva, Siegfried Breuer. Beginn: 13.00, 15.30, 17.30, 19.00 und 21.00 Uhr.

Die Kurbel „AUF LEBEN UND TOD“ mit Douglas Fairbanks jun. Täglich: 13.15, 15.15, 17.15, 19.15, 21.15 Uhr.

Rheingold „NACHTWACHE“ mit Lulu Ulrich, René Dehgan, H. Nielsen u. u. Frei. — Don. 14. 16.15, 18.45, 21 Uhr.

Atlantik „SCHUSSE AN DER GRENZE“ mit Fritz Kampers, Peter Voß, Eugen Rex. Tägl.: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00.

Skala „ES WAR EINE RAUSCHENDE NACHT“ Freit. bis Donnerstag 15, 17, 19 + 21 Uhr.

Metropol „DER HOPFAT GEIGER“ (Marion), 16, 18, 20 Uhr.

Passage-Palast „Großes Internationales Berufs-Ringer-Turnier“ Beginn täglich 20 Uhr. (griechisch-römisch und Freistil).

Ref 880 16.30, 18.30, 20.30

»Sieg und Platz« 14.30 Märchenvorstellung „Das tapfere Schindlchen“

Duisch

Badisches Staatstheater

Donnerstag, 8. 12., 19.30 Uhr: 7. Vorstellung der Platzmiete C und freier Kassenverkauf „Cavalleria rusticana“, Oper von Mascagni, „Der Bajazzo“, Oper von Leoncavallo.

Hinweise

Sozialdemokratische Partei Bezirk Wehrfeld-Dammerstock

Heute Abend 19 Uhr im Lokal „Dammerstock“ Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Köbele.

TV „Die Naturfreunde“ Gruppe Wehrfeld-Dammerstock

Freitag, 8. Dezember, 19.30 Uhr, endet im Lokal „Dammerstock“ eine musikalische Abendfeier statt.

Inseriert in der „AZ“

Damen-Herren-Seiden-Baumwollwaren empfiehlt **Wilhelm Braunagel** Herrenstraße 23 Eingang um die Ecke

Familien-Anzeigen

Inge Heide, unser Mädchen ist da. In großer Freude Rudolf Künzler und Frau Klara, geb. Vogel, z. Zl. Klinik Süd.

Amliche Bekanntmachungen

Aufräumungsabgabe

In der Ausgabe des Amtsblattes der Stadt Karlsruhe vom 8. Dezember 1964 wird eine Bekanntmachung veröffentlicht, nach welcher die Stundungsbefreiung — auch die künftigen — die sich lediglich auf die angegebene mangelnde Rechtsgültigkeit des Gesetzes Nr. 332 stützen, abgelehnt werden. Soweit aus den gleichen Gründen Einspruch erhoben wurde, wird darauf hingewiesen, daß die Verwaltungsgerichte zur Entscheidung über die Verlassenschaftsbefreiung eines Gesetzes nicht zuständig sind. Um den Einsprechern Kosten zu ersparen, wird von der Erstellung formeller Einspruchsbescheide abgesehen. Es wird ihnen überlassen, unmittelbarer Klage beim Verwaltungsgericht zu erheben. Stadtverwaltung Karlsruhe.

Schönes Heim im Schwarzwald

ab zum 1. Januar 1959 noch einige pensionsherechtigten beiläufig, und alte Leute auf Schriftl. Angebote und Nr. 404 an „AZ“ Kba.

Kauf-Gesuche

2 Tafeln Zinkblech 1,5 mm, für Tisch, 2,50x0,80 m, mit Welle, zu kaufen gesucht. Angebote sind zu richten an: Karlsruher Verlagsdruckerei, Karlsruhe, Waldstr. 28.

El. Eisenbahn Gasher oder Metall-Baukasten, zu kauf. gesucht. Angeb. unter Nr. WA 707 an „AZ“ Karlsruhe.

ERNST WOHLFEIL

Blechnerei, Installation
Gesundheitstechnische Anlagen
Spezialität: Gasgeräte
Reparaturen aller Art
Karlsruhe
Weinbrennerstr. 39, Tel. 4984

mit **Kaweco** schreibt sich's gut!

An alle **Schwerkriegsbeschädigten Ostflüchtlinge Fürsorgeempfänger** des Stadt- u. Landkreises Karlsruhe!

Um allen Angehörigen obengenannter Gruppen eine kleine **Weihnachtsfreude** bereiten zu können, geben wir ihnen ab sofort bis einschließlich 21. Dezember die Möglichkeit, bei uns gegen Vorzeigen des entsprechenden Ausweises

Herren-Strafen- und Ski-Hosen zu außergewöhnlichen **Sonderpreisen** zu erhalten

Hettlage

das Fachgeschäft für Herren- und Knaben-Kleidung
Karlsruhe, Kaiserstraße 50

Anliegen, Anträge und Beschwerden die den Karlsruher Bundestagsabgeordneten **Dr. Hermann Veit** und **Oskar Matzner**

zwecks Bearbeitung oder Kenntnisnahme unterbreitet werden sollen, können bei den jeden Montag, Mittwoch und Freitag in der Zeit von 14 bis 17 Uhr stattfindenden Sprechstunden auf dem Büro der Bundestagsabgeordneten beim Parteisekretariat der SPD, Waldstr. 28, abgegeben und vorgetragen werden.

Schuh-Ehret Schützenstr. 1, Ecke Ettlingerstr.

bringt laufend Sonder-Angebote wie:

Damen-Crepe-Schuhe ab 21,- DM
Herrenschuhe ab 15,- DM
Herren-Schuhe, zwiegedrht ab 38,- DM

Beachten Sie bitte unsere Auslagen

Die sparsame Hausfrau überlegt und - geht zur Weihnachts-Versteigerung!

Morgen Freitag, 8. Dez., von 10 bis 17 Uhr, werden im Saal des Restaurant „Landsknecht“, Ecke Herrenstraße/Zirkel, im Auftrag d. d. es angeht versteigert: Puppen, Spielzeug für kleine und große Kinder, Geschenke, Schmuck, Gemälde, Teppiche, Schränke, Betten, Chaiselongue, Tische, Radio, Schreibmaschine, Damen- u. Herren-Kleidung, Baby-Ausst. u.a.m.

Karlsruher Auktionshaus Hans Peter, Büro: Melanchthonstraße 4 (Oststadt — Gottesauerplatz) Telefon 2950 Versteigerungs-Aufträge werden täglich angenommen.

NUR 3 TAGE steht die **erste europäische D-Zug-Messe**

In **Karlsruhe am Haupt-Güterbahnhof, Kriegsstr.** Vorverkaufsstellen: Tabak-Kraus, Kaiserstraße 110 und Karle, 115 im Kolpinghaus; Musikhaus Schalle, Kaiserstraße 96; Germania-Kiosk am Ettlinger Tor

Am 8., 9. und 10. Dez. ist die Ausstellung im D-Zug täglich von 10 - 20 Uhr geöffnet
Sie werden überrascht sein
Ein Besuch lohnt sich!